

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

176 (27.6.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 50 Pfg. Trägersatz. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postaufschlag oder Trägersatz. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Weickhof, sowie Unterbezirk Oppigen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-Waden-Baden und Müll. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rastatt, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder berechtigtem Besch. kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderbeilage“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtig überlieferte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag,

den 27. Juni 1936

10. Jahrgang Folge 176

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gep. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenpreis 11 Pfg. Keine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Zeitteil: die gep. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsnachfrage n. Preisl. für Wochenabdrücke Staffell C. Anzeigenpreis: Morgen- und Samstags Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B., Ben-Ingelshaus Sammlr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach: Straße 2688. Girokonto: Stadt. Sparkasse Straße Nr. 796. Abtlg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammlr. 1b, Ecke Sirtel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: Karlsruhe, 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabtlg. 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tägl. b. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neilsch, Berlin SW 68, Clara-Lottenstr. 15b, Fernruf A 7, Dombhof 6570/71.

Heidelberg Symbol der Jugend

Zur Feier des 550. Jubiläums der Universität Heidelberg

Deutschland ist reich an Städten, deren Namen auch im Ausland einen guten Klang haben. München, die Hauptstadt der Kunst und der nationalsozialistischen Bewegung, Nürnberg, die Stadt der Meißnerfinger und der Reichsparteitage, Köln, die rheinische Metropole, Leipzig, die große Messestadt, Dresden, die Stadt der Blumen und des Barock, Hamburg, Bremen, Lübeck, die schönen Hansestädte, und noch manche andere deutsche Stadt sind weltbekannt und berühmt ob ihrer Einzigartigkeit und Lebendigkeit. Nur wenige deutsche Städte aber sind Symbol deutschen Wesens und Lebens geworden. Diese Auszeichnung erwarben sich nur Potsdam, Weimar und Heidelberg. Sie sind alle drei geädelt durch die Geschichte selbst, Spiegelbild deutschen Menschentums und Schicksals. Alle drei sind sie nicht Großstädte im modernen Sinn. Sie sind rechte Provinzstädte geblieben, ohne dadurch nur das geringste von ihrem unvergleichlichen geistigen und natürlichen Gewicht einzubüßen im Zeitalter des Refords, des Geldes und der Millionenstädte. Im Gegenteil, ihr reines und starkes Wesen trugte jeder Verwahrung, Verfälschung oder Verflüchtung. Potsdam ist das Symbol deutschen Soldaten- und Führertums, geprägt durch die überragende Persönlichkeit des großen Preußenkönigs. Weimar ist die Musesstätte, Symbol der Universalität deutschen Geistes, verkörpert in Johann Wolfgang Goethe. Und Heidelberg —? Ist es vielleicht doch vermessen, unsere vielbesungene schöne Redarthat, die jedoch mit ihrer 550 Jahre alten Universalität ein solches Jubiläum begeht, neben diesen beiden in aller Welt klangvollen Namen zu nennen? Heidelberg! Wir Deutsche kennen den Klang dieses Namens in unserem Herzen. Während wir Potsdam und Weimar als Leitsterne deutschen Wesens verehren und begeistert unserem Wirken und Schaffen vorantreiben, um uns von ihnen erziehen und bilden zu lassen, Heidelberg müssen wir immer wieder aufsuchen, weil wir es lieben. Heidelberg ist uns Verkörperung unverwundlicher Jugend. Dies erklären zu wollen, wäre ein seltsames Unterfangen. „Wenn ihr's nicht fähig, ihr werdet's nie erlangen.“ Heidelberg spricht für sich selbst. Seine reiche Geschichte und insbesondere auch die seiner ältesten Universitäts auf reichsdeutschem Boden, legt ein beredtes Zeugnis ab von der unvergleichlichen Kraft dieser Jugend. Keine Unbill, weder Krieg, noch Brand und Not, noch geistige Knebelung und Unterdrückung haben diese Kraft zu beugen vermocht. Der wunderbare Zusammenklang von Geschichte, Kunst, Wissenschaft, Natur und Leben gibt dieser Stadt „an Ehren reich“ den Reiz und Schmelz deutscher Jugend. Das dort die schönste Poesie der deutschen Romantik ihren Ausgang nahm, das dort des „Knaben Wunderhorn“ liegt, ist uns ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, das ganz bahnbrechende deutsche Entdecker dort ihr Lebenswerk fanden. Nicht eine einzelne Persönlichkeit hat Heidelbergs Vollenbung geprägt, wie dies bei Potsdam und Weimar der Fall ist. Heidelberg's Landschaft und Lage geben aus sich selbst sein reiches Gesicht und prägen das edle barocke Profil seiner geschichtlichen Gestalt. Es zog immer Menschen aller Länder an, die Sinn für Jugend und Schönheit haben. Sie haben sich in diesem Jungbrunnen für's Leben gestärkt, und in dankbarer Erinnerung kehren sie immer wieder dorthin zurück, wo sie einmal richtig froh und glücklich waren. Was konnte a. B. einen Mister Schurman, den ehemaligen Posthalter der Vereinigten Staaten, veranlassen, sich für eine Millionenteufelung an die alte deutsche Universität Heidelberg einzufügen, wenn nicht die dankbare Erinnerung an wertvollste und glücklichste Semester, die er wie viele Tausende gleich ihm dort verlebte. Sie alle fühlen sich diesem Heidelberg seitdem innerlich verpflichtet und verbunden. So ist es auch nicht von ungefähr, das die Deutschlandreise der meisten Westeuropäer und Amerika-

ner mit einem Aufenthalt in Heidelberg beginnt. Heidelberg zieht an und hat auch draußen jenen zauberhaften Klang, den eben alle Jugend vernimmt. Nur so ist es auch ganz verständlich, das gewisse marxistische Kreise selbst das gänzlich unpolitische Jubiläum unserer ältesten Universität zum Anlass einer wilden Hege gegen Deutschland genommen haben. Das eine durchaus greisenhafte Erscheinung wie der Marxismus gerade diesen Jungbrunnen Heidelberg besonders zur Zielscheibe seines Hasses und Neides machte, kann Heidelberg und uns nur ehren. Wer Heidelberg kennt, konnte dadurch auch im Ausland nicht im geringsten irre werden. Der

starke Widerhall, den dieses stolze Jubiläum auf der ganzen Welt fand und die alten Heidelberger Studenten und Lehrer aller Länder diese festlichen Sommerstage am Neckarstrand feiern läßt, ist ein erfreuliches Zeichen mehr dafür, das die Wahrheit und die Wirklichkeit bei weitem stärker sind als ihre Gegner. Ehrwürdigste Tradition und aufgeschlossenster Fortschritt reichen sich in Heidelberg die Hand und wissen immer wieder sicher und kühn das Letzte vom Unrechten, die Spreu vom Weizen in allem zu sondern. Diese schönste Lebenskunst und Wissenschaft ist ausschließliches Eigentum und Vorrecht der Jugend im weitesten Sinne des

Wortes. Darum ist Heidelberg ganz Symbol deutscher Jugend. Es birgt wirklich zu recht „des Knaben Wunderhorn“. Das es auch in Zukunft dieses Symbol sein und bleiben wird, das wissen wir. Schon jetzt hat die junge deutsche Generation sich diese Stätte deutscher Jugend innerlich erobert und ihr einen Rahmen geschaffen für eine große Zukunft. So ist es auch nur selbstverständlich, das die Hitler-Jugend dort ihr Reichshilfslager für Kunst und Kultur aufgeschlagen hat. Heidelberg erfüllt seine Mission: die ewige Wiedergeburt des Jungen.

Karl Neuschäfer.

Heidelbergs Gäste erzählen

Eine Unterredung mit ausländischen Gelehrten — Bewunderung für die deutsche Wissenschaft

Eigener Bericht des „Führer“

Heidelberg, 26. Juni. Bei einem Zusammensein der Teilnehmer an der Universitätskonferenz im gesellschaftlichen Kreis, in dem hoch über dem malerischen Dächergeviert der Stadt gelegenen Schloßhotel sprach unser Mitarbeiter mit mehreren der dieser Tage in Heidelberg weilenden ausländischen Gelehrten. In zwangloser Unterhaltung kam in ihren Worten immer wieder ihre Bewunderung für die deutsche Wissenschaft und die berühmte Universitätsstadt zum Ausdruck, die sie auf fernem Erdteilen zu dem Jubiläum herbeigeführt hat.

Einer der anhänglichsten Freunde Heidelbergs und seiner Universität, Professor Lindens Lagny von der Universität Minnesota, der in Heidelberg studierte, hat Jahre in Heidelberg verlebt. Er war oft und gerne mit seiner Gemahlin, die ihn auch diesmal begleitet, in Heidelberg. Zwei Söhne wurden in Heidelberg geboren, der eine — und dieses Datum hat sich den Eltern deutlich eingepägt — am Tage der Semestereröffnung im Jahre 1902, den 15. Oktober. Im amerikanischen Bekanntheitskreis heißt er heute noch „der Heidelberger Student“. Das Bild der schönen Stadt mit Brücke und Schloß hat einen Ehrenplatz in der Bibliothek gefunden. Mrs. Lagny, die ebenso wie ihr Gemahl ein gutes Deutsch spricht, findet nicht die Worte, um den Zauber zu schildern, den die Stadt mit ihrer lieblichen Umgebung immer wieder auf sie ausübt. Prof. Lagny spricht mit Stolz davon, das es war, der dem durch die Kriegsjahre ausgehungerten deutschen Volk die erste Hilfe aus den Lebensmittellvorräten der Hooverkommission bringen konnte. „Ich habe nur das getan, was irgendein Unparteilicher tun konnte“, sagt er in seiner bescheidenen Art. Er erzählt auch, wie er gleich nach dem Krieg einen Monat in Berlin gewesen sei. Man habe ihm in Paris abgeraten, in Deutschland die amerikanische Uniform zu tragen. Er habe sich aber um diese Warnung nicht gekümmert, und obwohl er oft allein in Uniform durch die Stra-

ßen gegangen sei, habe kein Mensch daran gedacht, ihn an belästigen. „Ich habe damals gesehen, das die Deutschen einen gesunden Sinn wie rechte Sportler haben“, bemerkt er anerkennend. Was er am deutschen Volk besonders bewundert, ist der Fleiß, die Tüchtigkeit und Gründlichkeit auch auf wissenschaftlichem Gebiet. „Man kann nur verstehen, was an Deutschland ist, und was in ihm vorgeht, wenn man selbst dort einige Zeit lebt.“

Ein Bewunderer Heidelbergs aus England

Wiederholt in Deutschland war auch Professor Mac Jones von der Universität Bristol. Trotz seiner Erblindung ist er mit seiner stämmigen Gestalt und dem frischen Gesicht von einer überprüfenden Fröhlichkeit und impulsiven Herzlichkeit, die Verblüffung des merry old England. „Ich bin als Geschichtswissenschaftler der Ueberzeugung, das Geschichte eher durch das Herz als durch den bloßen Intellekt zu erfassen ist. Die deutsche englische Freundschaft ist die Mutter des europäischen Friedens. Ich kenne mehrere deutsche Studenten in Bristol. Wenn Sie mich einmal besuchen, werde ich Ihnen ein Glas gutes deutsches Bier spendieren.“ Er bewundert die deutsche Literatur, Musik und Wissenschaft. „Man kann aus der europäischen Zivilisation Deutschland nicht wegdenken.“

Ein Freund aus Südlavien

Den Rektor der südlavischen Universität Laibach, Professor Samac, verbinden seit Jahren enge Beziehungen zur deutschen Wissenschaft, die er an der Quelle an verschiedenen deutschen Hochschulen kennengelernt hat. Viele Gelehrte seines Landes halten, wie er versichert, mit den deutschen ständig Fühlung. In Slowenien seien schon zu früher Zeit Goethe-Uebersetzungen erschienen. Deutsche Musik, insbesondere Wagner, werde außerordentlich hochgeschätzt. Er habe daher mit großer Freude die Einladung zur 550-Jahrfeier angenommen. Der bis-

herige Verlauf der Universitätskonferenz habe ihm aufs neue bestätigt, welchen Anteil die deutsche Kultur an der Zivilisation der Welt habe. Er ist überzeugt, das die geistigen Bande zwischen Deutschland und Südlavien eine weitere Vertiefung erfahren werden. Gerade sie seien im Völkerverleben von ausschlaggebender Bedeutung.

Ein Gast aus Finnland

Der Professor der klassischen Archäologie an der finnischen Universität Abo, Sundwall, in seiner stattlichen Erscheinung der Typ des nordischen Gelehrten, hat

Gelicitwort des Gaustudentenbundesführers

Die 550 Jahrefeier der Universität Heidelberg wird den Beweis dafür erbringen, das durch die nationalsozialistische Revolution die Tradition der deutschen Wissenschaft nicht abgebrochen wurde, sondern das gerade durch die nationale Erhebung die deutsche Fortschritt und Wissenschaft zu ihrer ureigenen Aufgabe zurückgeführt ist. Alle Gelehrten der Welt werden erfahren, das echte Wissenschaftler an der Arbeit sind, den deutschen Anteil zur Wissenschaft der Welt beizutragen.

Nach Südafrika ist vertreten

Professor Dr. B. de Voort von der Universität Pretoria hält sich seit Monaten in Deutschland auf. Mit der deutschen Wissenschaft unterhält er, wie viele andere Gelehrte Südafrikas, enge Beziehungen. Ein anschließender Teil von ihnen hat in Deutschland, teilweise in Heidelberg, studiert. Nach dem Kriege seien noch viele Deutsche, hauptsächlich Arbeiter mit ihren Familien, nach Südafrika eingewandert. Es gebe in Pretoria deutsche Klubs und deutsche Schulen, nicht zu vergessen das deutsche Bier, das unter der afrikanischen Sonne sehr schätzt werde. Der romantische Schimmer der Tradition und alte Kultur Heidelberg verleihe, hat ihn besonders gefangen genommen.

Heute:
550 Jahre Ruperto Carola
Sonderbeilage des „Führer“ zum Heidelberger Universitätsjubiläum

Max Schmeling wieder in Deutschland

Die Ankunft mit „Hindenburg“ in Frankfurt — Tausende bereiten unserem erfolgreichsten Boxer einen jubelnden Empfang

Eigener Drahtbericht des „Führer“

Frankfurt, 26. Juni. Gestern mittag war die Landung des Luftschiffes „Hindenburg“ auf 17 Uhr angelegt worden. Fast auf die Minute traf das Schiff auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main ein. Max Schmeling wurde von Gaupropagandaleiter Müller-Schöb im Auftrag der Gauleitung und von Polizeipräsident Gruppenführer Beckerle im Auftrag des Reichssportführers begrüßt und fuhr anschließend zum Empfang durch die Stadt in den „Römer“.

Schmeling auf deutschem Boden

Wenige Minuten nach der angelegten Stunde schob sich, vorher von niemandem weder gesehen noch gehört, der dicke Ball hinter der Halle hervor. Und schon setzte ein Jubel bei den versammelten Tausenden ein, die das lange Feld umsäumten. Jetzt wuchs die Spannung. Das Schiff entfernte sich noch einmal auf einige Minuten und kehrte dann ganz tief zurück.

Weit draußen wurde das Schiff eingeholt. Entgegen den sonstigen Gebräuchen konnte Max Schmeling schon draußen vor der Halle ansteigen, als das Schiff am Anfernkast festlag. Eine aufgeregte Menge umschwirrte ihn. Man wußte gar nicht, wie plötzlich so viele Menschen auf das Feld gekommen waren. Man wippte auf den Hebenstühlen, um endlich Max Schmeling aus diesem unentwirrbaren Knäuel herauszufinden. Aber das war ein vergebliches Bemühen. Die Menge tobte. Wir aber wiegten uns in aller Sicherheit, einen schönen Platz vor dem Mikrophon zu haben. Das mußte genügen.

Rangsam nur schob sich die Gruppe mit Max Schmeling, dem seine Frau, Anna Ondra, und seine Mutter entgegengekommen waren, an die Stelle heran, an der die Begrüßung stattfinden sollte. In diesem Augenblick war es um die Abspernung geschehen. Frankfurt's Vorbegeisterter hatte man unterstürzt.

Und was jetzt folgte, ist kaum zu beschreiben. Schmeling stand vor dem Mikrophon. Als erster trat Gaupropagandaleiter Müller-Schöb auf ihn zu und hielt den Boxer im Namen der Gauleitung in Frankfurt willkommen.

Also doch nicht abgestürzt!

Es klingt wie eine bittere Ironie, daß in diesem Moment von der Reporter Vertretung der Deutschen Zeppelein-Reederei ein Telefon-Anruf auf dem Luftschiffhafen eintraf:

Man erkundigte sich ernstlich darnach, ob denn das Luftschiff „Hindenburg“ mit Max Schmeling an Bord wirklich abgestürzt sei!

Das Ausland wollte uns noch die Freude des Empfanges verbittern. Aber diese Meldungen waren ja nicht bis an unsere Ohren gedrungen. Man hätte dem Anrufer keine bessere Antwort übermitteln können, als den Hörer zum Fenster hinaus zu halten und den Jubel der Tausende nach Amerika zu senden.

Dann endlich waren die Wagen erreicht. Eine riesige Kolonne setzte sich in Bewegung.

Empfang im „Römer“

Nur mit großer Mühe und unter Aufsichtung aller Kräfte ist es möglich, durch die dicke Menschenmauer in den Römer zu gelangen. Kopf an Kopf stehen die Männer und Frauen Frankfurts, voran natürlich die Jugend in überstürmender Begeisterung, um den Mann zu empfangen und zu begrüßen, der dem deutschen Ansehen in der Welt einen einzigartigen Sieg errungen hat.

In das Kurfürstenzimmer, in dem wir Schmeling erwarteten, dringt der helle Jubel von den Straßen. Die Tribüne vor dem Römer ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Bildberichterhalter haben heute ihren großen Tag und knipfen alles und überall. Auch die Filmleute sind eifrig an der Arbeit und kurbeln von den Dächern herunter, das brodelnde wogende Meer der unübersehbaren Menge.

Pflichtig bricht fanatischer Jubel los. Schmeling kommt! Bürgermeister Lindner begrüßt den erfolgreichen Sportschützen in den historischen Räumen des Römer und heißt ihn mit herzlichsten Worten in der alten Stadt Frankfurt willkommen.

Am Schluß seiner Ausführungen gab Bürgermeister Lindner dem Wunsch des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, daß der Sieger von Nework die Weltmeisterschaft auf deutschem Boden wieder erringen möge.

Während von draußen von den Straßen ununterbrochen die Rufe „Wir wollen Max Schmeling sehen“ zu den Fenstern des Römer emporklingen, tragen sich die Mutter Max Schmeling's, seine Frau Anna Ondra und Max Schmeling in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt ein. Nach einem kleinen Jubel verließ Max Schmeling die Tribüne.

ling, abermals begleitet von dem unbeschreiblichen Jubel der Menschenmassen, den Römer, um sich zum Flugplatz zu begeben.

Schmelings Schnelligkeitsrekord

Schmeling hat fast einen neuen Rekord zu verzeichnen. Raum war der Empfang bei der Stadt zu Ende, war er schon wieder auf dem Flugfeld, denn er mußte am selben Abend noch nach Berlin gehen. Das Sonderflugzeug stand seit 18 Uhr abends bereits zur Abfahrt bereit. Zwar konnte es nicht so schnell gehen, aber immerhin — Schmeling hatte nur 45 Minuten Verspätung — und um 18.59 Uhr flog das Flugzeug auf dem Flugplatz Neubrück auf, Berlin entgegen.

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 26. Juni. Das Reichskabinet trat heute nachmittag zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammen, um noch einige Gesetzentwürfe rechtlicher und wirtschaftlicher Natur zu verabschieden.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches, nach dem noch einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung geschaffen wird, und ferner der Bruch der Amtswertigkeit sowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Personen durch besondere Bestimmungen dem Strafrecht unterstellt wird.

Das Gesetz über Hypothekenzinsen stellt eine Fortsetzung der Zinsenkürzung dar, indem nunmehr auch die Zinsen der Hypotheken, die sich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Voraussetzungen für eine Anleihe der Zinssätze der Hypotheken des freien Marktes an die Höhe der Anleihehypotheken gebunden werden. Dabei ist an einen gesetzlichen Zwangseingriff nicht gedacht.

Das zweite Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst der Schuldverschreibungen sollen Einnahmen für den Bau der Reichsautobahnen, insbesondere für die Tilgung und Verzinsung der eingegangenen Verbindlichkeiten, erschlossen werden.

Das Reichsumlegungs-Ermächtigungsgesetz befreit die Zusammenlegung zerstückelter ländlicher Grundbesitze, um den Erfolg der Meliorationen, der durch diese Zerstückelung beeinträchtigt wurde, voll zur Wirkung kommen zu lassen.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinet ein Gesetz über die Befähigung zum höheren bauschulischen Verwaltungsdienst, das die Grundlage für die Vereinfachung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für den Nachwuchs der höheren bauschulischen Verwaltungsbeamten bildet.

Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung Ein Amt des Reichsleiters Rosenberg

Berlin, 26. Juni. Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung

und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, gibt, wie die NSK mitteilt, folgendes bekannt:

Zum Zwecke der Vertiefung und Sicherung der einheitlichen Formung der nationalsozialistischen Weltanschauung richtete ich in meinem Amte eine Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung ein. Diese Stelle untersteht zunächst meiner persönlichen Leitung.

Die „Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung“ hat die Aufgabe, in enger gemeinsamer Arbeit mit den anderen Dienststellen und Gliederungen der NSDAP die der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechende gedankliche Ordnung herauszuarbeiten und damit die Voraussetzungen auch für eine einheitliche nationalsozialistische Lebensgestaltung zu fördern.

Der Führer vor den Landeshandwerksmeistern

Berlin, 26. Juni. Am Freitagmittag empfing der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler in der Reichskanzlei die leitenden Männer des deutschen Handwerks in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Staatssekretärs Dr. Lammer. Er begrüßte die einzelnen Erzherrn, die ihm vom Reichshandwerksmeister Schmidt persönlich vorgestellt wurden.

Der Führer richtete an den Reichshandwerksmeister und seine Unterführer Worte der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit. Er wies darauf hin, daß das Endziel nicht von heute auf morgen, sondern nur in zäher unermüdlicher Arbeit erreicht werden könne. Die Lage in anderen Ländern bemeise, wie notwendig für die Wirtschaft und auch gerade für das Handwerk die Einheit und Stetigkeit der Staatsführung sei.

Vorher empfing Reichsminister Dr. Schacht den Reichshandwerksmeister Schmidt mit den 17 Landeshandwerksmeistern und der Spitzenführung des deutschen Handwerks. Am Nachmittag fand im Hause des deutschen Handwerks eine kurze Tagung statt, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur Spitzenführung des deutschen Handwerks sprach. Es wurde zwischen ihm und dem Reichshandwerksmeister eine Vereinbarung getroffen, die künftig im Einvernehmen mit den Gauwäldern der NSD die Personalunion zwischen dem Reichshandwerk und dem Reichshandwerksmeister Dr. Ley unterzeichnet.

Die Italiener bleiben fern

Genf sucht einen Ausweg — Geh einführung berät eine Kompromißformel

Drahtbericht unseres Genfer Vertreters

Genf, 27. Juni. Der Regus ist gestern vormittag gegen 9 Uhr mit dem Zuge, in dem sich auch der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden befanden, in der Stadt, in der ihm während Monaten unverbrüchliche Treue und letzte Hilfe versprochen wurde, wie ein ungebetener Gast eingetroffen. Lange bevor der Zug eintraf, war der Genfer Bahnhof und der vor ihm liegende Bahnhof von Hunderten von Schulstufen besetzt. Die Genfer Polizei war in beinahe vollständiger Stärke erschienen, mit ihr die von auswärts unterstützte Geheimpolizei, die verschiedene unsicher aussehende Gäste auf Herz und Nieren prüfte.

In der Zwischenzeit hatten Eden und Delbos den Zug fast unbemerkt verlassen. Erst, als die europäischen Minister ihre Autos betiegen hatten, erlaubten die Schweizer Polizeibeamten dem Regus, der in einem Schlafwagen 1. Klasse gereist war, aussteigen. In seiner Begrüßung holte sich nur Mas Raffia ein, der bereits am Vorabend hier angekommen war und der die abessinische Delegation führte.

„Ein falscher Regus“, der vor dem Bahnhofplatz aufgelaicht war, wurde, bevor ihm die Menge Ovationen bringen konnte, von der Polizei zum Verschwinden gezwungen. Aus der Tatsache, daß Mas Raffia die abessinische Delegation führt, ist zu entnehmen, daß der Regus sich in den kommenden Tagen in Genf im Hintergrund zu halten gedenkt.

Der offizielle Gang der Dinge wurde im übrigen gestern mit einer Geheimkunft des Völkerbundsrates, die um 5 Uhr nachmittags begann, eingeleitet. Es sind im wesentlichen Fragen der Prozedur, die zur Zeit noch zur Debatte stehen und die praktisch die große Suche nach dem Ausweg darstellen, der vor allem aus dem Sanktionsdilemma ohne erhebliche Beschädigungen der Genfer Institution gefunden werden soll.

Von Interesse ist, daß Léon Blum hier im Laufe des heutigen Tages erwartet wird. Wie verlautet, wird er selbst zur Sanktionsfrage sprechen. In der nichtöffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates, mit der die gegenwärtige Tagung gestern nachmittag begann, verlas der englische Außenminister als Vizepräsident ein Schreiben des neuen italienischen Außenministers Graf Ciano, der mitteilte, daß Italien aus dem bekannten Gründen nicht an der Behandlung der abessinischen Frage teilnehmen und demgemäß auch der Erörterung der Locarno-Frage fernbleiben müsse.

Der bevorstehenden Völkerbundsversammlung wird, wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, eine Denkschrift unterbreitet werden, in der zu dem italienischen Standpunkt in der Abessinienfrage eine abschließende dokumentarische Zusammenfassung gegeben werden soll.

Wie sich der „Lavoro fascista“ aus Genf berichten läßt, werde es nach Ueberreichung dieser italienischen Denkschrift an Genf liegen, seinen guten Willen zu beweisen.

schiedene unsicher aussehende Gäste auf Herz und Nieren prüfte.

In der Zwischenzeit hatten Eden und Delbos den Zug fast unbemerkt verlassen. Erst, als die europäischen Minister ihre Autos betiegen hatten, erlaubten die Schweizer Polizeibeamten dem Regus, der in einem Schlafwagen 1. Klasse gereist war, aussteigen. In seiner Begrüßung holte sich nur Mas Raffia ein, der bereits am Vorabend hier angekommen war und der die abessinische Delegation führte.

„Ein falscher Regus“, der vor dem Bahnhofplatz aufgelaicht war, wurde, bevor ihm die Menge Ovationen bringen konnte, von der Polizei zum Verschwinden gezwungen.

Aus der Tatsache, daß Mas Raffia die abessinische Delegation führt, ist zu entnehmen, daß der Regus sich in den kommenden Tagen in Genf im Hintergrund zu halten gedenkt.

Der offizielle Gang der Dinge wurde im übrigen gestern mit einer Geheimkunft des Völkerbundsrates, die um 5 Uhr nachmittags begann, eingeleitet. Es sind im wesentlichen Fragen der Prozedur, die zur Zeit noch zur Debatte stehen und die praktisch die große Suche nach dem Ausweg darstellen, der vor allem aus dem Sanktionsdilemma ohne erhebliche Beschädigungen der Genfer Institution gefunden werden soll.

Von Interesse ist, daß Léon Blum hier im Laufe des heutigen Tages erwartet wird. Wie verlautet, wird er selbst zur Sanktionsfrage sprechen. In der nichtöffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates, mit der die gegenwärtige Tagung gestern nachmittag begann, verlas der englische Außenminister als Vizepräsident ein Schreiben des neuen italienischen Außenministers Graf Ciano, der mitteilte, daß Italien aus dem bekannten Gründen nicht an der Behandlung der abessinischen Frage teilnehmen und demgemäß auch der Erörterung der Locarno-Frage fernbleiben müsse.

Der bevorstehenden Völkerbundsversammlung wird, wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, eine Denkschrift unterbreitet werden, in der zu dem italienischen Standpunkt in der Abessinienfrage eine abschließende dokumentarische Zusammenfassung gegeben werden soll.

Wie sich der „Lavoro fascista“ aus Genf berichten läßt, werde es nach Ueberreichung dieser italienischen Denkschrift an Genf liegen, seinen guten Willen zu beweisen.



Der Führer und Reichkanzler hat für den am 5. Juli 1938 auf der Rennstrecke Hohenheim-Ernstthal bei Chemnitz zum Austrag gelangenden „Großen Preis für Europa“ im Motorradfahren den Ehrenpreis für den Sieger gestiftet. Der Preis, ein von dem bekannten Berliner Professor Esser geschaffene Bronzeplastik, stellt eine in der Kurve liegende Gruppe von drei Motorradrennfahrern dar.

Der Führer und Reichkanzler empfing gestern in Gegenwart des Staatssekretärs Fiedler den Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympiade, Staatssekretär A. Dr. Lewald, zum Bericht über das Organisationswert der vom 1. bis 16. August d. J. in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele.

Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg besichtigte am 29. und 30. Juni Truppenteile des Heeres im Bereich des Wehrkreises V (Stuttgart). Bei dieser Gelegenheit wird der Generalfeldmarschall dem Reichsstaatsminister für das Saarland einen Besuch abstatten.

Generaloberst Göring empfing am Freitagvormittag den italienischen Luftarmeechef Ballo und die ihn begleitenden italienischen Flieger. Mittags gab der Reichsminister zu Ehren der Gäste ein Frühstück in seinem Saal, in dessen Verlauf er darauf hinwies, daß er sich glücklich schätze, die italienischen Flieger, unter ihnen den Befehlshaber und Generalstabchef der italienischen Luftwaffe, bei sich haben zu dürfen.

Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung ist ein Abkommen für den Reiseverkehr Deutschland-Belgien — Luxemburg abgeschlossen worden, das am 1. Juli in Kraft tritt.

Ein Luftverkehrsabkommen zwischen Deutschland und Italien ist während des Aufenthaltes des königlich-italienischen Unterstaatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium, Ballo, am 26. Juni in Berlin abgeschlossen worden. Es betrifft im wesentlichen den wechselseitigen Betrieb der Italien und Deutschland verbindenden und über beide Länder hinwegführenden regelmäßigen belagerten Luftverkehrslinien und enthält Zusatzbestimmungen über die Erweiterung beider Linien. Die Vereinbarung ist auf zehn Jahre abgeschlossen.

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts hat die von dem 40 Jahre alten Ernst Manderfeldt aus Göttingen gegen das Urteil des Schwurgerichts Landau vom 7. Mai d. J. eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes am Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt worden. Manderfeldt hat im Jahre 1935 seine Ehefrau durch Rattengift ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Die argentinische Olympiamannschaft traf gestern früh mit dem „Hilgenberg“ auf dem mit dem dritten und dem argentinischen Farben ausgeführten Dampfer „Bahia“ ein, wo sie u. a. vom Generalsekretär Dr. Dietrich Hauptmann, Führer und Hauptmann von Hälften begrüßt wurde. Die Olympiakämpfer wurden anschließend zum Berliner Rathaus gebracht, wo ein Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert stattfand.

Das argentinische Postzeug der Strecke Bahia-Blanca — Rioadavia ist seit drei Tagen überfällig. Man vermutet, daß es bei einem Schneesturm in den Anden gestürzt ist. Marinefahrzeuge und Flugzeuge wurden auf die Suche geschickt.

Ein Jahr Reichsarbeitsdienst

Glückwunschtelegramm des Reichsinnenministers an den Reichsarbeitsführer

Berlin, 26. Juni. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Fricke hat anlässlich des ersten Jahrestages der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ein Glückwunschtelegramm an den Reichsarbeitsführer Dierl folgendes Wortlaut:

Am ersten Jahrestag der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist es mir eine Freude, Ihnen besten Glückwünsche übermitteln zu können.

In langer Arbeit ist es Ihnen gelungen, den Arbeitsdienst von den kleinsten Anfängen bis zu seiner jetzigen Größe zu führen. Am heutigen Tage dürfen Sie darauf hinweisen, daß es in den wenigen Monaten seit der Verkündung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gelungen ist, die Idee Adolf Hitlers zu verwirklichen, den Arbeitsdienst als Erziehungsmittel der Jugend der gesamten deutschen Nation zu machen.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk geworden, er erzieht die deutsche Jugend im Geiste des Führers.

Das dankt Ihnen am heutigen Tage das deutsche Volk.

Heil Hitler!
Dr. Fricke,
Reichsminister des Innern.

Hauptchriftleiter Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufelder. Für baltische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Köhndorff. Für den Heimatschutz: Dr. Walter Bauer. Für baltische Nachrichten: Otto Wähler. Für Sport: Dr. Walter Wolff (St. Gertraud). Für Werbung und Propaganda: Dr. Steinbrunn. Für Werbung: Fritz Schwelger.
Für Anzeigen: Walter Gahler. Schriftliche in Karlsruhe. (Zur Zeit ist Dr. Fiedler Nr. 10 vom 1. Juni 1938 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. V. 1938
Zweimalige Ausgabe 61 148 Stück
davon:
Karlsruhe 8 422 Stück
München 1 840 Stück
Aus der Ortenau 1 740 Stück
Einmalige Ausgabe 61 148 Stück
davon:
Karlsruhe 35 628 Stück
München 13 210 Stück
Aus der Ortenau 12 310 Stück

Gesamtanfrage: 78 160 Stück

Die Sühne für Groß-Heringen

Ein Jahr drei Monate Gefängnis für Lokomotivführer Dechant, sieben Monate für Bände

Raumburg, 26. Juni. In dem Groß-Heringer Prozeß wurde am Freitagmittag das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Beschädigung von Telegraphenleitungen für schuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weihenstephan zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bände aus Weihenstephan zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Im Kloster verführt

Bruder Ibsens zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Koblenz, 26. Juni. Am heutigen Freitag stand in der Reihe der Sittlichkeitsprozesse gegen die Franziskanerbrüder der Wäbrieger Bruder Ibsens vor Gericht.

Der Angeklagte hat eine strenge und ordentliche Erziehung gehabt und ging, da er sich dazu berufen könnte, mit 16 Jahren ins Kloster der Franziskaner zu Waldbrunn. Hier führte er sich außerordentlich gut, bis der Bruder Redemptus in sein Leben trat, der ihn zu unstatlichen Dingen verführte. Es folgten dann selbständige Handlungen des Bruders Ibsens mit Bruder Eutbert und Valentin. Der Angeklagte hat noch kein Gelübde abgelegt.

Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis für den Angeklagten, der auf Grund der Beweisaufnahme nicht so innerlich verdorben sei wie die meisten der Brüder, die bisher vor Gericht gestanden hätten. Er habe an sexueller Not gehandelt, sei verführt worden und habe sicher nicht in der Anklagebank, wenn er das Kloster nie gesehen hätte.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verübt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Sermann Jung:

Geschändete Jugend

Die Geschichte eines Vagabundenkinds aus dem Wolgalande

Copyright by Ludwig Wolffbrand, Berlin

13. Fortsetzung

„Mezi und ich kuschelten uns eng aneinander. Und starrten in die Nacht hinaus. Wir mochten beide dieselben Gedanken haben, die sonst Kindern in unserem Alter nicht kommen: Was würde aus uns werden? Sollte man versuchen, über die Grenze zu kommen? In ein anderes Land... Nach Rumänien oder in die Türkei, wo jetzt so ein starker Mann regierte, der die Kinder alle in die Schule schickte, ob es Herrenkinder oder Proletenkinder waren. Daß es so etwas überhaupt gab? Es klang wie ein Märchen...“

„Werden sie uns nicht wieder aus dem Süden abschieben?“ fragte Mezi plötzlich.

„Weshalb sollten sie? — das wäre doch Arbeit für sie und wenn sie sich Arbeit mit uns machen, dann bringen sie uns um die Ecke.“

Mezi dachte nach: „du magst recht haben, aber abschieben werden sie uns auf jeden Fall, denn da unten ist es ja warm und wir würden weiter leben, ohne, daß uns der russische Winter erwischen und beseitigt!“

Das stimmte zweifellos. Das konnte nicht im Sinne der Polen sein. Alles, was unser Dasein verlängerte, war ihnen Feind. In den Zeitungen schrieben sie, die Kinder, die in Sommerurlaub habe ein Ende, seitdem die „Republik“ in den Kinderheimen untergebracht seien. Das glaubte die Welt, denn wer sah diesem unendlichen Reich ins Herz, ihm und seinen verirrten Nachfahren? Niemand. Wer würde Zeugnis geben von der Not der Herrentinder? Nur wir allein und deshalb wollten sie uns ja beseitigen.

Hatte da nicht ein großer Bahnhof gelegen? Weshalb war der Zug da vorübergefahren? Mezi und ich sahen uns an.

„Dorsch“, sagte Mezi. „Schrien da nicht Menschen?“ Ich lauschte in die Nacht hinaus. Nur das eintönige Rattern des Zuges war zu hören. Aber rasche der Zug nicht schneller, immer schneller? Jetzt wieder die Schreie. Jetzt auch ich sah sie deutlich gehört. Da lauschte ein Wachen durch die Nacht auf die Schienen. Ein Mensch. Und noch ein Mensch...“

„Die Repräsentanten haben den Zug überfallen...“ schrie Mezi auf und setzte sich hoch. Schiffe krachten, dann war wieder alles still. Eine Sekunde lang sah ich verwilderte Haarbüschel aus einem der Wagenfenster. Jemanden wurden Schellen eingeschlagen. Der Wind trug die Splitter fort. Der Zug dämmerte heran und immer noch rasche der Zug weiter, ohne zu halten, vorbei an Stationen, vor denen Menschen standen. Sie hingen wie ein Spul vorüber. Wir fuhrten einer Katastrophe entgegen, darüber bestand kein Zweifel. Wir berieten, was zu tun sei. Während der Fahrt abspringen? Das würde uns den Hals kosten. Denn bei dieser Geschwindigkeit mußte jeder den Hals brechen...“

„Wollen wir hier nicht aufhören und deinen Bericht auf morgen verschicken“, sagte Doktor Jemischow. „Ich glaube, du müdest dir zuviel zu, Stefan...“

Stefan war so in seine Erinnerungen versunken, daß er den Rat ganz entweilt antwortete, ehe er begriff, was dieser von ihm wollte. Seine Augen hatten eine unheimliche Glut, und der Doktor nickte bejodigt nach seinem Puls. Aber der ging so regelmäßig wie nie. Jetzt, da Stefan sich einen Augenblick unterbrochen hatte, mußte er gähnen und der Schlaf überkam ihn, als habe der Doktor ihn eigens bestellt.

Die Nacht verlief ohne Zwischenfälle. Stefan schlief traumlos und war am nächsten Morgen so frisch wie nie zuvor.

Er hatte nur das Verlangen, weiter eräffeln zu dürfen. Und der Doktor machte sich so schnell wie möglich frei, denn er war nun voller Hoffnung, daß diese Art anzuwenden würde.

Wie zum Mittags saß Stefan am offenen Fenster seines Zimmers. Stanislaus beobachtete ihn. Aber der General blieb ruhig und vernünftig. Er benahm sich wie ein achtziger Erwachsener. Nur schien er lange und viel zu grübeln, denn er sprach wenig. Sein unfestiges Wesen hatte er schon abgelegt.

Nachmittags kam der Doktor und man setzte sich wieder gemeinsam an den Tisch. Jemischow hatte eine Flasche Burgunder mitgebracht, und auch die Zigaretten fehlten nicht.

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Stefan sah in die gespannten Gesichter und fuhr unentwegt fort: „Nein, abspringen durften wir nicht. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, war die, daß wir bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen heruntergeschleudert würden. Wir gerieten ja nicht zwischen die Splitter der Wagen. Sonderbar, daß die anderen Verwahrlosten sicher vornehm fahren, jetzt da sie den Zug erobert haben. Wieweit die Eroberung gediehen war, konnte man nicht sehen.“

Wir krochen das Dach des Waggons nach allen vier Seiten ab und suchten nach untern Kumpen, oder außer Grisha und Petrow war keiner zu entdecken und beide weigerten sich, das Dach zu bestreiten. Sie fühlten sich im Innern des Waggons sicher. Mezi tobte. Er nannte das Gehorsamsverweigerung. Und er war schon im Begriff, hinauszufahren und jeden einzelnen mit Gewalt zu holen, da fragte der Zug mit furchtbarem Getöse gegen ein Hindernis. Ich sah noch die Lokomotive fernzugerade gen Himmel steigen, dann wurde ich weggeschleudert wie ein Federball und schloß in der nächsten Sekunde Wasser unter mir. Ich begann mechanisch zu schwimmen, hatte ich doch keine Ahnung, wo wir waren und erreichte schon bald festen Boden. Ich zitterte an allen Gliedern und aus der Wunde am Oberarm strömte das Blut von neuem. Die Narbe war durch den Aufprall wahrscheinlich geplatzt.

Ich schüttelte mich wie ein Hund, wuschte mir durch die Augen, die voll Schlamm und Schmutz waren und sah mich dann um. Ich stand mutterleichenallein am Rande eines Dorfes. Etwa 50 Meter weiter mußte der Zug entgleist sein. Ich hörte wilde Schreie. Schiffe krachten, und irgendwo lauchte noch die Lokomotive. Ich lief auf die Unfallstätte zu und sah, daß der Zug gegen ein künstliches Hindernis gerannt war. Eine Wand von schweren Steinblöcken und abgeschlagenen Bäumen türmte sich auf und die Lokomotive war buchstäblich daran emporgellettert. Sie stand nun auf dem Kopf. Rechts und links lagen Verwahrloste in den Trümmern eingeklemmt und schrien entsetzt. Das kochende Wasser aus dem zertrümmerten Dampfkessel lief über sie. In ihrer Todesnot rissen sie an den eingeklemmten Gliedern, zerrten sich Hände und Füße auseinander und rannten dann blutüberströmt davon, um nach wenigen Schritten ohnmächtig zusammenzubrecheln.

Einige Meter davon entfernt standen Rotgardisten. Sie hatten wahrscheinlich auf höheren Befehl die Hindernisse aufgeführt, um den Zug zum Halten zu bringen. Mit zornigen Köpfen saßen sie die Schreckensbilder an. Wenn einer der Schwerverletzten weiter als fünf Meter kam und nicht gleich zusammenbrach, trachtete ein Schuß, und gelassen stielte der Schütze das Gewehr wieder neben sich. Es war niemand in der Nähe. Hilfe war nicht beabsichtigt, obwohl nur die Hälfte der Verunglückten aus Verwahrlosten bestand und die andere Hälfte aus Reisenden, die im Zug geblieben waren, weil sie keine Gelegenheit gehabt hatten, auszuweichen und dem Unglück zu entgehen.

Hier offenbarte sich die Einstellung der Sowjets zu dem einzelnen Menschen. Was hier in Todesnot schrie und sich in Schmerzen wand, waren ausschließlich Proletarier. Die Boizen und reichen Ausländer fuhren nicht mit einem solchen Zug. Die reisten mit dem Schnellzug oder mit Cook. Man hatte eben telegraphiert, daß der Zug ausschließlich mit Verwahrlosten besetzt sei. Eine vollkommene Gelegenheit, wieder ein paar Hundert von dieser Sorte in die Emigration zu befördern. Daß außerdem noch 50 Prozent Reisende dabei waren, mußte als ihr persönliches Pech angesehen werden. Was hatten sie auch zu reisen? Konnten sie nicht zu Hause bleiben?

Der Anprall war so heftig gewesen, daß sich die schwachen Holzwaggons wie Streichholzstäbchen ineinander gebohren hatten. Splitter und Späne lagen haufenweise herum. Die Dolche hatten sie sich in die Körper der Reisenden gebohrt und sie zerfleischt. Die Nachricht von dem Zusammenstoß war inzwischen bis in den Ort gedrungen. Die Bewohner kamen herbeigelaufen. Sie nahmen sich der verunglückten Reisenden an. Um die Verwahrlosten kümmerten sie sich nicht. Wahrscheinlich hatten die Polen ihnen das ausdrücklich verboten. Es dauerte eine geraume Stunde, ehe die Reisenden geborgen waren.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Der kluge Bürgermeister

Mit eigenartigen Schwierigkeiten hatte zu der Zeit, als der äußerste Westen der Vereinigten Staaten noch wenig besiedelt war, ein kleines Städtchen zu kämpfen. Dort herrschte ein ganz außerordentlicher Mangel an weiblichen Wesen. Die meisten männlichen Einwohner mußten sich ohne bessere Hälfte durchs Leben schlagen.

Da geschah es, daß einer der Bewohner starb, ein junger Mann, der erst seit kurzer Zeit in der kleinen Bergwerksstadt seinen Erwerb suchte. Zu seiner Beerdigung erschienen auch seine beiden hübschen Schwestern. Als sie aber die an Frauen so arme Stadt wieder verlassen wollten, begab sich eine zahlreiche Abordnung, der Bürgermeister an der Spitze, zu ihnen und forderte sie auf, sich unter der männlichen Bevölkerung einen Gatten zu wählen. Sogar das Stadtoberhaupt selbst trat als Bewerber auf.

Als die beiden jungen Mädchen trotz dieser Anträge abziehen wollten, wurden sie mehrere Tage hindurch geradezu belagert, bis sie sich endlich entschloßen, zwei vornehmen jungen Männern die Hand zu reichen, wobei allerdings der Bürgermeister selbst von beiden wegen allzu reifen Alters einen Korb erhielt.

Auf die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung ihrer Töchter eilte nun auch die Mutter herbei. Sie erklärte es für unpassend, sich so kurz nach dem Tode des Bruders schon zu verloben; um nichts in der Welt werde sie ihre Einwilligung dazu geben. Kein Bitten half. Die um ihre Hoffnung betrogenen Verlobten schickte schließlich die Sache einer Bürgerversammlung vor, die Mittel finden sollte, im Interesse der Vergrößerung der Stadt die beiden Mädchen zurückzuhalten.

Als aber auch diese Beratungen ergebnislos verlaufen waren, da kam dem um das Wohl seiner Stadt besorgten Bürgermeister der rettende Gedanke. Er ging zu der Mutter der beiden Mädchen, die selbst Witwe war, machte ihr einen Antrag — und fand Gehör.

Und so wurden statt der zwei Paare bald darauf drei getraut. Die Kunde von der dreifachen Hochzeit ging ins Land, und bald hatte das kleine Städtchen, heute eine blühende Industriestadt, nicht mehr über Frauenmangel zu klagen.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Adolf Reß.

Lösche deinen Durst — mit Salz!

Kleine Winkte für heiße Tage — Olympiakämpfer lutschen Kieselsteine.

Man glaubt allgemein und mit Recht, daß man nach dem essen salziger Speisen Durst bekommt; diese Erregung ist so zu erklären, daß ungelöstes Salz in den Verdauungswegen und im Blut mit Wasser hinweggespült werden muß; genau dieselbe Erregung übrigens wie mit ungelöstem Zucker, der ebenbürtigen Durst erzeugen kann wie Salz. Umgekehrt ist aber gelöstes Salz eines der besten Durstlöschungsmittel, besonders bei heißem Wetter, nachdem der Körper übermäßig viel Schweiß abgegeben hat.

In schwülen Tagen kann man ein Glas Wasser nach dem anderen trinken, ohne den Durst zu stillen; löst man aber ein Präléin Salz — aber nur ein Präléin; — im Wasser, so fühlt man sich schon nach einem Glas erfrischt. Der Durst, der auf reichliches Schwitzen folgt, ist nämlich einestells ein Zeichen dafür, daß der Körper Wasser braucht, andererseits aber auch ein Anzeichen für einen gewissen Mangel an Mineralstoffen, die mit dem Schweiß aus den Poren ausgeschieden werden. Heißer und Bergleute trinken deshalb oft Salzwasser, weil sie erfahrungsgemäß wissen, daß sie damit ihren Durst weit besser stillen als mit reinem Wasser. Nur wenige Körnerchen Salz genügen, das Wasser darf nur ganz wenig salzig schmecken, sonst tritt, wie beim Genuß von Meerwasser, wieder der umgekehrte Vorgang ein, daß sich Salz nütlos im Körper ablagert und neuen Durst erzeugt. Ueberdies müssen wohl nur wenige, das Wasser und Gerstenklein dem Durst löschend und grünlich löschend. Aerate sind ja bei Kindern dafür bekannt und recht unbeliebt, daß sie bei jeder Gelegenheit Harnschleim empfehlen, aber bei großem Durst ist so ein dünner Getreideklein wirklich das beste Mittel, weil er nicht bloß Kochsalz, sondern auch andere natürliche Mineralstoffe in den nötigen geringen Mengen enthält.

Der Durst macht sich gewöhnlich schon bemerkbar, bevor der Körper wirklich Wasser braucht, und er verschwindet auch wieder, bevor die getrunkenen Flüssigkeit durch den Zwölffingerdarm in den Körper eingedrungen ist. Der Durst entsteht oben im Magen, und obwohl er ein Zeichen für den Flüssigkeitsbedarf des Körpers ist,

so ist dieses Zeichen doch nicht untrüglich. Man kann den Durst beseitigen, indem man nur den Gaumen befeuchtet, indem man zum Beispiel mit Wasser nur gurgelt, statt es zu trinken, und man kann auch Durst ohne eigentlichen Flüssigkeitsmangel des Körpers erzeugen, wenn man die Mundhöhle trocken und staubig werden läßt. Es ist durch wissenschaftliche Versuche festgestellt worden, daß das Durstgefühl sofort verschwindet, wenn man den Magen mit Kokain oder einem anderen Mittel befeuchtet, das die Nervenendungen betäubt. Das künstlich, das jeder Mensch im Sommer für sich selbst ausprobieren muß, bezieht eben darin, genau zu wissen, wann der Körper wirklich eine Flüssigkeitszunahme braucht also nach wirklicher „Austrocknung“, die nicht bloß unnützlich gespeicherte Wassermengen fortnimmt — und wann der Durstreiz nur oberflächlich in der Kehle sitzt und durch einfaches Gurgeln beseitigt werden kann und beseitigt werden sollte.

Der Schnellläufer, der durch die Nase atmet, wird niemals so schnell durstig werden wie der Läufer, der durch den Mund atmet und damit die wunderbare natürliche Staubkammer in der Nase nicht benutzt. Ein Sportler, der diese Grundregel nicht kennt, wird kaum zur Olympia-Reise gelangen. Aber selbst bei vorbildlicher Atempolung werden Sportler bei so heftigen Daueranstrengungen, wie sie zum Beispiel die Olympischen Spiele mit sich bringen, sehr oft von rasendem Durst gepeinigt — der Flüssigkeitsverlust des Körpers bei hartem sportlichem Wettkampf ist natürlich sehr groß. Da gibt es die verschiedensten Anstöße, um ohne Teilverlust das Durstgefühl auf kurze Zeit zu stillen: viele schwören auf das Lutschen an Kieselsteinen, andere bevorzugen Zitronenschleiben, wieder andere nehmen saure — aber wirklich saure, nicht halbsüße — Bonbons mit auf den Marathonlauf. In allen Fällen wird durch das Lutschen erreicht, daß genügend Speichel erzeugt wird, um die Mundhöhle feucht zu halten und damit das Durstgefühl zu lösen.

Der müde Wanderer, der unterwegs an einen plätschernden Bach kommt, sollte sich davon hüten, mit vollen Zügen das erquickende Raß zu schlürfen. Un-

reines Wasser ist weit gefährlicher als unreine Milch, denn das Wasser wird nicht durch die Magenwände vom Körper aufgesaugt, wie man früher annahm, sondern durch den Zwölffingerdarm. Im Gegenfall zur Milch geht Wasser sehr schnell durch den Magen und wird deshalb nicht genügend der bakterientötenden Wirkung des Magensaftes ausgesetzt. Neben dem bekannten Mischen zweifelhaften Wassers kann man die größten Gefahren auch dadurch lösen, daß man das Wasser mit Zitronensaft vermischt, unachtfahr eine Viertelstunde stehen läßt und dann erst trinkt.

Der normale Wasserverbrauch des Körpers an heißen Tagen beträgt zwei bis zweieinhalb Liter, im Wüstenklima steigt er bis zu 12 Litern. Was braucht aber nicht so viel zu trinken, um den Flüssigkeitsverlust zu ersetzen; anderthalb bis zwei Liter Getränk am Tag ersetzen den Verlust bereits, da der Rest aus den Wasserbestandteilen

Angst vor der Kopfwäsche?

Die feine Klein-Marke nicht mehr, seit 1/2 Jahr immer mit dem feinsten, nicht-alkalischen Kinder-Schaumpon Schwarzlopf „Extra-Zart“ gewaschen wird. Denn es brennt nicht in den Augen und dann ist das Haar auch sooo schnell wieder trocken!

„Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad (MWB) angem., ist aber noch mehr als eine Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Durch besondere Abmischung lassen sich Schuppen und Schuppen, Sprüch oder fettiges Haar wirkungsvoll behandeln. Versuchen Sie es einmal!

unseres Essens erjeht wird. Alles, was an Wasser über das notwendige Raß hinaus aufgenommen wird, wird sehr schnell durch die Haut, die Lungen und Nieren wieder ausgeschieden. Rantinen und andere Pflanzenzucker können sogar ohne jedes Getränk auskommen, wenn es sein muß, da die Kohlsäure und andere Verbindungen dieser Trockenfrüchte im Tierreich stark wasserhaltig sind; die meisten Pflanzen und Früchte bestehen ja zu neun Zehntel aus Wasser. Vegetarische Kost und Obst kann also ebenfalls zur Verminderung des Durstes beitragen. „Ganz von selbst“ empfindet der Mensch im Sommer ein gewisses Bedürfnis nach Obst und anderen wasserreichen Speisen.

Manches andere, was zur Frage des Durstes und der Durstlöschung noch zu sagen wäre, ist seit langem bekannt, wenn auch nicht überall durchgeföhrt: Nicht zu schnell trinken! Nicht zu viel hinterinander! Nichts Eis-kaltes nach harter Erhitzung des Körpers. Immerhin findet sich auch ohne sehrhafte Maßnahmen auf dem uralten Gebiete des menschlichen Durstes so manches, was nicht jeder kennt. Der Durst ist ein sehr strenger Ge-bieter — den vielen „Dungerstreiks“ und „Hungerreformen“ ist selbst in Amerika noch kein bekannter „Durst-reform“ gefolgt, und neben den fünfzig, sechzig Hunger-tagen, die in einzelnen Fällen verbürgt sind, würden sich die drei bis vier Durstage, die der normale Mensch ohne Zufuhr von Wasser durchstehen kann, nicht sehr ein-drucksvoll ausnehmen. Aber dafür belohnt der Durst auch diejenigen mit köstlichem Vergnügen, die ihn richtig und mit Genuß zu stillen verstehen.

L. Vint.

Moderne Feinzeitbestimmung

Die moderne Feinzeitbestimmung wird mit Hilfe des Schwingquarzes festgelegt. In der physikalisch-technischen Reichsanstalt laufen im Augenblick drei solcher Uhren, die von einer vierten übermäßig werden. Seit 1893 laufen diese Uhren mit einer Genauigkeit, die bisher für unerreicht gehalten wurde. Interessant dabei ist, daß die Uhren auf die Veränderung in der Geschwindigkeit der Erdumdrehung sofort reagieren. Alle vier Uhren zeigten im Juni 1894 zu gleicher Zeit einen Wechsel ihrer Gangart. Man schließt daraus auf eine damals sprunghaft erfolgte Veränderung der Erdumdrehungsgeschwindigkeit.



Wölfe in Schafskleidern (Weltbild, S. 2.)

Zeit mehreren Wochen wird vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz der Prozeß gegen ungefähr 200 Mitglieder des Franziskanerordens verhandelt. Diese Ordensbrüder haben sich wegen schwerer fittlicher Verbrechen zu verantworten, die sie untereinander und gegen ihnen anvertraute Zöglinge, vielfach auch weltliche Zuhilgeneliebte, begangen haben. Wir zeigen heute einige Exzerpte von der Angeklagtenbank. In der Mitte: Der Franziskanerbruder Peter Steinhilf, genannt Steinhilf, der wegen fortgeschrittenen Verbrechen gegen 175 zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Vater Steinhilf ist als der eigentliche Urheber der ganzen fittlichen Verleumdung anzusehen. Links: Der Franziskanerbruder Bernhard Schulenburg, genannt Bruder Simus. Er hat sich mit Personen männlichen Geschlechts in verschiedenen Franziskanerklostern im Sinne des 175. Verbands, darunter an einer Reihe Minderbrüder, ja auch Schwestern und weiblicher Pflegerinnen, verhalten. Rechts: Der sechzigjährige Franziskanerbruder Matthias Wankart, genannt Bruder Schwab. Er hat selbst etwa hundert Verleumdungen ausgegeben und wurde wegen fortgeschrittenen Verbrechen gegen 175 zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurteilt.

Ein letzter Besuch bei Bismarck

Von Grafen a. D. R. Raschdau

Nachstehend ein bisher unveröffentlichter Tagebuch-Bericht des Grafen Raschdau, des letzten lebenden engen Mitarbeiters des Reichskanzlers. Der Verfasser war so freundlich, uns seine damalige Niederschrift im Original aus Anlaß der bevorstehenden Wiederveröffentlichung des Tagebuches Bismarcks (30. Juni 1936) zur Verfügung zu stellen, die wir in etwas gekürzter, sonst jedoch unveränderter Form wiedergeben.

Die Schriftleitung.

Berlin, 9. März 1898.

Von meinem Aufenthalt in Hamburg fragte ich telegraphisch bei Fürst Bismarck an, ob seine Zeit und sein Befinden es gestatte, meine Aufwartung entgegenzunehmen und erhielt umgehend eine Einladung für gestern nach Friedrichsruh zu Tisch. Ich fand den Fürsten im Rollstuhl sitzend, aber äußerlich sehr munter. Er begrüßte mich in seiner beinahe schmeichelnden Art, meine Rechte länger in seiner warmen Hand haltend und mich mit seiner leisen Stimme besetzend. Er bat mich, seiner Tochter den Arm zu bieten: „Die etwaise Frau im Hause.“ Ich nahm bei Tisch an seiner Seite Platz. Es waren noch anwesend sein Schwiegersohn Graf Kanbau, sein wirtschaftlicher Berater, Kommerzienrat Berend aus der Varziner Gegend, Professor Horst Kohl, der Regeisten-Sammler, und sein Arzt, der mäschenhille Dr. Christen. Im übrigen vollzog sich die Unterhaltung fast allein zwischen dem Fürsten und mir, und ich gebe die Einzelheiten wieder, wie sie mir im Gedächtnis geblieben sind.

Es sei doch lächerlich, meinte der Fürst, die bayrische Referatfrage so aufzubauen angesichts der Vertikung, die aus einer Ablehnung der bayrischen Wünsche (für den dem Reichstage vorliegenden Entwurf einer Militärstrafprozessordnung) entstehen. Er, der Fürst, müsse es als Urheber der 1870er Abmachungen besser wissen, aber freilich damals wäre die Verfassung wegen der Frage der Kabinettsminister beinahe verunglückt. Welchen Mager hätte er damals in sich hineinwürgen müssen! Der Fürst kam auf Liebers, des Zentrumsführers, Deckungsvorschläge zum Flottengelei (Einkommensteuer) zu sprechen. Eigentlich sei ja die Zentrumspartei immer gegen solche Eingriffe des Reichstages in den Machtbereich der Einzelstaaten gewesen, aber nun passe es ihren Zwecken, die Sache umzudrehen, die wir kennen — ich fahre nicht fort. Ihr Land, meinte er zu dem Sachsen Horst Kohl, ist ja jetzt das befreigte in Deutschland. Dort weiß man wenigstens, was man will.

Als ich mich freute, wie er mit Appetit dem bayrischen Bier zusprach: „Ja, jedem Menschen ist ja sein Quantum fürs Leben zugewiesen; 3 B. 100 000 Zigarren, die habe ich wohl gekostet; ja wohl, echte Savana-Zigarren, mitunter vierzehn des Tages. In Frankfurt sündete ich mir wohl früh des Morgens vor dem Spazierritt das Kraut an und rauchte bis Abends durch.“ Ich kam auf die Anrede zu sprechen, wonach er bei Königgrätz im schimmigen Augenblick General von Moltke seine Zigarrenlosche angeboten habe. Bismarck bestätigte den Fall. Zuerst habe Moltke abgelehnt, aber er habe darauf gedrungen: das mache auf die Soldaten einen guten Eindruck. Moltke wählte darauf von zwei Zigarren die bessere, was mir ein gutes Zeichen schien.“ Als ich auf Grund der Friedungunglichen Darstellung anbeute, daß der Ausgang von Königgrätz doch auch kein wesentlich anderer gewesen wäre, wenn der Kronprinz erst später am Nachmittag oder am nächsten Tag eingegriffen hätte, bemerkte der Fürst: „Es mag sein, ich weiß nicht, jedenfalls schloffen uns manche störende Gedanken durchs Hirn, als Thun

und Fesetics unseren linken Flügel so hart bedrängten.“ Ich sprach dann von den Akten des Krieges 1870, die sich bis auf die Einzelheiten erstreckende Tätigkeit des Fürsten; sie läßen sich wie der erste Akt eines Dramas. Man sollte diese ersten Tage aus den Akten einmal mit photographischer Treue veröffentlichen. „Das wird man jetzt wohl bleiben lassen“, warf der Fürst ein, „man will ja jetzt den Eindruck erwecken, daß ein Anderer alles gemacht habe.“ Er hatte den Mund halb geöffnet, wendete die Tabakpfeife schnell zur Seite, ließ die mächtigen Augen nach mir hinüberschießen und rief nur das eine Wort hervor: „Handlanger.“ Er könne unbefragt sein, wandle ich ein, von diesen Vorgängen würde sich nichts verbergen lassen. Der Fürst verriet sich in neue Zeitungen. „Der Kaiser will mich zum Geburtstag belohnen (so war in Berliner Blättern zu lesen)! Ich könnte ihn ja jetzt nur hier in meinem Stuhl empfangen.“

Als ich eine Bemerkung über den Zustand des Berliner Bahnhofs in Hamburg machte, sprach sich der Fürst scharf über unser Eisenbahnsystem aus. So hätte er das Staatsbahnsystem nicht gemeint, daß die Verwaltung rein fiskalisch werde wie gegenwärtig. Als ich andeutete, daß man sich jetzt auf einem Umwege dem Reichseisenbahnbahnen näherte (vermöge des heftig-preussischen Eisenbahnvertrages), und daß man eventuell Baden durch den

Wettbewerb der linksrheinischen Eisenbahn zum Anschluß werde nötigen können, wies der Fürst einen solchen Weg als unpolitisch zurück. Ich hatte freilich das Gefühl, daß Bismarck früher wohl kaum gegögert haben würde, einen ähnlichen Druck auszuüben.

Als ich dem Fürsten mitteilte, daß ich jetzt in die Leitung des Dinarvereins getreten sei, zu dessen Gründung der Fürst durch seine Varziner Rede vor vier Jahren beigetragen habe, ließ er sich einiges über die Arbeitsweise des Vereins erzählen. Die polnische Frage, sagte er, sei wohl die schwierigste der preussischen Politik. Der Umsturz, den Caprivi in dieser Frage habe einzuwirken lassen, hätte bei den Russen Mißtrauen erregen müssen und den schlechten Eindruck anderer Vorformnisse verstärkt. Damit meinte er wohl die Nichterneuerung des deutsch-russischen Geheimvertrages von 1887. Ich erlaube mir hier die Bemerkung, wie schwer eine Politik sei, die den Bund mit Oesterreich aufrecht erhalten und gleichzeitig ein freundschaftliches Verhältnis mit Rußland schaffen wollte. Der Fürst bemerkte, die Aufgabe müsse sein, die Interessen der beiden Mächte möglichst abzugrenzen und Rußland an diesen Zustand zu gewöhnen. — Ich hörte ihm schweigend zu, als er bemerkte, daß Rußland durch eine hundertjährige Politik von Deutschland verwöhnt worden sei und sich immer noch nicht daran gewöhnen könne, in uns eine gleichberechtigte Macht zu sehen. „Das haben Euer Durchlaucht ihnen doch beigebracht“, war das einzige, was ich zu sagen magte. „Davon ist aber inzwischen wieder manches verloren gegangen.“ Damit schloß er diesen verhänglichen Teil der Aussprache.

Der Kanzler hatte gehört, daß das Auswärtige Amt jetzt für seine Erlasse an die Vertreter im Auslande den

softspieligen Telegraphen im ungleich stärkeren Maße benutze als je zuvor. Ich konnte ihm das bestätigen. Er bemerkte, das habe einmal den Nachteil, daß chiffrierte Telegramme auf die Länge immer geföhrt seien, und dann, daß der Verfasser auf die Form erfahrungsgemäß geringere Sorgfalt lege, wie bei der schriftlichen Notizenform, wo eine wörtliche Veröffentlichung stets im Auge behalten werden müsse. Ich konnte dem Fürsten eine Notiz in Erinnerung bringen, die er einst am Rande eines Telegramms gemacht hatte, das ein deutscher Vertreter über den Tod des Präsidenten von Guatemala geföhrt hatte: „Ich bin nicht neugierig und brauche Telegramme nur dann, wenn sich in deren Folge etwas tun läßt, was besser früher als später geschieht.“

Der Fürst gab mir beim Abschied Grüße an den Dinarvereiner, mit dessen Beiseitwerden Mitglied er ist. Als wir Gäste aufbrachen, küßte der Kommerzienrat dem Fürsten die Hand. Ich folgte ihm unmittelbar und verneigte mich so tief, daß der Fürst wohl meinen konnte, ich werde dem Beispiel folgen; er nahm meinen Kopf zwischen seine weichen Hände und berührte meine Schläfe mit den Lippen.

Es war Mitternacht, als ich den Berliner Zug bestieg, und wie immer nach solcher Begegnung beschäftigten mich lange die Worte des großen Mannes, der sich wieder so einfach und natürlich mit mir unterhalten hatte. Ich dachte auf der Fahrt darüber nach, welche Eigenschaften wohl die hervorzuheben sind ihm feien, und kam zu dem Schluß, daß es Willenskraft und Tapferkeit seien, von denen er im politischen Handeln wie im menschlichen Leben so viele Beweise abgelegt hatte.

Die Reichsfestspiele Heidelberg 1936

Die Reichsfestspiele in Heidelberg, deren Beginn auf den 12. Juli festgesetzt ist, führt Spielleiter, Schauspieler, Bühnenbildner und Künstler aus dem ganzen Reich zu gemeinsamer Arbeit zusammen.

Die Theater der Reichshauptstadt, die Theater in München, Hamburg, Altona, Frankfurt, Dresden, Köln, Leipzig, Düsseldorf, Darmstadt u. a. senden ihre hervorragendsten Vertreter nach Heidelberg, um durch sie im Laufe des Schloßes Zeugnis ablegen zu lassen von der Höhe deutscher Kultur.

Die Festspiele beginnen mit „Agnes Bernauer“, werden fortgesetzt mit „Schafepark“, „Komödie der Irrungen“, „Goethes „Götter und Helden“ und sehen als viertes Spiel Paul Ernst's „Pantalon und seine Söhne“ vor.

Kunst und Leben

„Bildnis“ auf der Freilichtbühne in Ungarn. Die jährlichen Reichsfestspiele im Park des Grafen Eberhard in dem ungarischen Schloss Eilatovors fanden ihren künstlerischen Höhepunkt in einer Aufführung von Beethovens „Bildnis“ auf einer neuen Kammerfreilichtbühne. Der Zusammenklang von Natur und Kunst gelang in dieser Umgebung in hohem Maße.

Englisches Theater vor Köln. Eine dankbar begrüßte Neuaufführung hat jetzt das Amt „Reichsbühnen“ der NSD „Kraft durch Freude“ getroffen, indem es auch die Aufführung des berühmten Berliner Engländer Theaters in sein Programm aufgenommen hat. Die erste Aufführung im Romandionals brachte das englische „Bildnis“, „Zwei in einem“ und fand höchsten Beifall bei den Kölnern.

Deutsche Musik unter Toscanini in Paris. Anlaßlich eines Besuchs in Paris erzielte Toscanini einen außerordentlichen Erfolg mit einem Konzert, das ausschließlich deutsche Werke brachte, nämlich die „Freischütz“-Operette, die 2. Symphonie von Brahms, das „Zerker“-Sopriolo und die 1. Symphonie von Beethoven.

Sach-Ten in Königsberg. Das Wochenspiel, mit dessen Durchführung die Stadt Königsberg betraut wurde, wird am 10. bis 12. Oktober stattfinden. Das Programm, das von der Vereinigten Musikalischen und Singkapelle durchgeführt wird, bringt eine Aufführung der Motetten a capella „Einzel dem Herrn ein Lob“ und „Magnificat“ sowie die Kantate „Sehet, wir gehen hinauf“ mit achtmittler Orchesterbegleitung und die weltliche Kantate „Der zufriedengeleitete Acolus“.

Die Gestaltungsarbeit in den Betrieben der DAZ

Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung, hatte alle diejenigen Betriebsführer und Mitarbeiter des Reiches Karlsruhe und der benachbarten Kreise Mittelbadens, die schon zum größten Teil an den Lehrgängen der Landesfachschule für Arbeitsführung in Stuttgart teilgenommen hatten, zu einer Zusammenkunft und Aussprache in Karlsruhe einberufen, an der Planungsingenieur K r u s e vom Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung in Berlin das Hauptreferat hielt. Aus Berlin nahm weiter teil Planungsingenieur H o e f f e n, der insbesondere über die praktische Verwirklichung der Vorkursausbildung in den industriellen Betrieben äußerst wertvolle Erfahrungen und Anweisungen mitteilen konnte. Kreisreferent L u d w i g, der die Teilnehmer einberufen hatte und sehr instruktive Jahresberichte der Reichsfachschule für Ingenieure der DAZ verteilte, konnte die fruchtbarsten Ansätze der Arbeit feststellen und eine Aussprache leiten, die sich bei reger Beteiligung bis spät in die Nachtstunden erstreckte und einen lebhaften Austausch praktischer Betriebserfahrungen zeitigte. Aus dem umfassenden Hauptreferat von P a. K r u s e, der hier beim Schaerer-Werk Karlsruhe mit dem Aufbau einer Lehrwerkstatt beschäftigt ist, sei besonders hervorzuheben die klare Festlegung der beiden Grundlagen und die praktische organische Ausgestaltung des Betriebes von heute. Ueberall liegt der Satz zugrunde: Der Betrieb ist eine Einheit und der Mittelpunkt des Betriebes ist der Mensch. Aufgeräumt ist mit der früheren Vorstellung, daß der Betrieb ein Mechanismus war, in dem der Mensch nur als Faktor fungierte, dem man maschinenmäßig Ermüdungsgrade, Leistungsmöglichkeiten usw. ausrechnete und abmaß, nach den alten Rationalisierungsmethoden, die trotz aller Superflughheit doch nicht zu einer wirklichen Bewertung und Ausnützung des Betriebes gelangen konnten. Der Nationalsozialismus stellt das Arbeitsleben vom ganzen Volke her und erstellt von hier aus für all und jeden Menschen und Betrieb die neue, einzig fruchtbarste Grund-

idee: Der deutsche Mensch ist eine Einheit und die Arbeit ist diesem deutschen Menschen ein Ausdruck des Zusammenhanges der großen Gemeinschaft: eine seelische Haltung, in der er deutsche Zukunft selbst mit formt und gestaltet. Diese neue Auffassung gilt es heute in allen Betrieben durchzuführen. Auch in der Einzelerziehung ist einmal die Erziehung zur Geselligkeit, zweitens aber die Eigenverantwortlichkeit des Menschen, voll zu entwickeln. Zur Durchführung dieser Pläne ist die Führung selbst gründlich durchzuführen. Nicht schematisch werden den Betrieben Vorschriften zur Durchführung aufgetragen, sondern jeder Betrieb muß aus sich selbst heraus die Mittel und Wege finden, zu einer organischen Betriebsgestaltung aus organischer Betriebsbetriebsgestaltung zu gelangen. Zur Anleitung der Betriebsführer hierzu dienen die Trupp-Ingenieure, die im Amt für Gestaltung zusammengefaßt sind. Nicht die einzelnen Funktionen werden betrachtet, wie z. B. beim Taylor-System, sondern immer wird vom Betrieb als Ganzem ausgegangen. Jeder Betrieb ist ein einmaliger Organismus, er entwickelt seine eigene Organisationsform. Mehrere Betriebe können zu Betriebsgenossenschaften zusammengeschlossen werden, die dann zusammen ihre eigene Ausbildungsstätte erstellen. Im Amt für Gestaltung umfaßt die Unterabteilung Planung die Gestaltung von Ausbildungsstätten und die Schaffung von Gemeinschafts-Ausbildungsbetrieben für mehrere Betriebe. P a. K r u s e ging dann ausführlich auf die Planung der Lehrwerkstatt ein und schloß damit, daß es eine große und heilige Aufgabe der Gegenwart ist, den Menschen in den Betriebszusammenhang so einzubauen, daß er sich wirklich als zum Ganzen gehörig betrachten kann. Ueberall im täglichen Leben muß dieser Idee zum Durchbruch verholfen werden, das ist die Lösung des Arbeiterproblems, an der sich vergangene Zeiten vergeblich verfrucht haben. Es gilt nicht, allen zur Zufriedenheit zu verhelfen, sondern die Siegesfähigkeit dieser Idee überall zu stärken, damit sie allmählich jeden einzelnen Volksgenossen erobert. W. A.



Copyright 1936 by Ludwig Bogenreiter Verlag Potsdam

(78)
„Unsere Sache ist es nun, die Galeeren zu treffen!“ war Haskos Antwort.
„Dir mußte nur, daß sie in Delfzijl liegen“, sagte Mac. „Mitten im Hagen, an Pfählen verankert; niemand wird an Bord gelassen. Es wird gesagt, daß auch Volschungen zu seinem Verdruss über diese Schiffe keine Macht haben soll. Aber dann sagt man auch wieder, der große Herr habe eine Dame heimlich in der Staatskabine der „Reviathan“ untergebracht. — Was läufst du über den Rücken?“
„Es ist, wie wenn die späte Eichel vor der Neumondnacht aufginge“, nickte Hasko, „und man erkennt, was alles im Dunkeln schon nahe herangekommen ist. Wenn diese Frau an den Galeeren ist, wird die Geduld nicht mehr lange wahren, mit der sie lauert, daß wir unter die Rüste kommen. Und dann werden wir sechten, Mac“, rief Hasko und redete sich. „Was schaust du so merkwürdig drein, Bruder?“
„Weißt du auch“, sagte Mac mit der tiefen, heiligen Stimme, die immer mit den Gesichtern über ihn kam. „Weißt du auch, daß Eggun von der Insel jetzt hinter dir steht?“
„Warum wunderst dich das?“ fragte Hasko weich.
„Aber Mac flüsternde besorgt, daß die Toten nicht gut seien, nein, niemals gut!“
*
„Ihr habt mich zum blinden Diener eurer Rache gemacht, Frau Clara“, sagte Volschungen bedächtig. „Für einen Toten, der euch ja doch niemals von der Seite geht! Müht ihr nicht selber sagen, daß ich diese ganze Zeit über euer Narr gewesen bin?“
Sie saßen am Nachmittag des vierten August in der Staatskabine der „Reviathan“. Die schwüle Helligkeit des bewölkten Sommerlages blendete vom Hafenwasser herauf

durch die offenen Deckfenster. Der Raum erschien davon halbdunkel, und nur die vielen Goldverzierungen standen wie aus sich selbst leuchtend an den Wänden. Das Trintgeschirr auf dem Tisch zeigte, daß Volschungen schon längere Zeit hier saß. „Ich möchte ein Ziel sehen, Dame“, sagte er plötzlich roh und verzweifelt. Aber er schielte dabei etwas.
Die Gräfin Meghem hatte sich in einen thronartigen Sessel zwischen den Deckfenstern hineingeschmiegt. „Ihre geelenten Lider suchten, aber Volschungen rief sofort: „Ach, sag mir nicht, welche Schiffe erst noch versenkt und welche Geusen erst noch hingerichtet werden müssen. Das geschieht ohnehin, soweit es der Wille der Heiligen ist. Meghem doch einmal an, es sei bereits geschehen!“ sagte er und schielte noch stärker.
Aber als die schöne Frau nur lächelnd schwieg, schnaupte Volschungen gewaltig und hieß mit einer ruhigen Gebärde durch die Luft: „Basal! Ihr habt nachgerade allerlei Galeeren und Männer in Bewegung gesetzt, Dame“, sagte er in einem veränderten Ton.
„Ihr habt allezeit dabei nichts anderes getan als ehrenvoll für den König und die katholische Kirche gefochten“, sagte die Gräfin. Aber sie sah plötzlich wachsam aufgerichtet.
„Was denkt ihr jetzt eigentlich, Volschungen?“
„Auch ich denke gerade an den Dienst des Königs“, sagte er mit einer Entschiedenheit, die sie zittern machte. „Eure geringfügigkeit der lebendigen Männer, Dame“, lächelte er, „hat euch überleben lassen, vor meiner Ehre haltzumachen.“ Und heftiger fuhr er fort: „Das glorreiche Geschick an der Gms habe ich verloren, weil diese verdammten Galeeren sich plötzlich aus der Verfolgung des Freiberde drücken mußten.“ Die Gräfin schwieg lauernd.

„Auf Vorkum-Riff draußen kreuzt seit zwei Wochen jenes Schattenriff“, grüßte Volschungen, „das ihr doch durchaus versenken wolltet. Aber eure gelbbärtigen Kapitäne hier warten noch erst auf Erlaubnis vom Kardinal Granvella in Spanien, ehe sie auslaufen.“ Es paßt mir nicht, Dame, daß ich meine Seeleute ins Treffen führen soll, und diesen gefährlichen Schiffen der Nordsee wachsen unterdes die grünen Bärte unterm Bauch immer länger ins laue Hafenwasser hier hinein. Es paßt mir nicht, basal!“ schloß er plump, indem er sich die Verberhandschuhe anzog.
„Diese Schiffe sind doch nur unter der Rüste so mächtig“, sagte die schöne Frau leicht. Das Gefühl wandelte sie an, daß ihre Rache jetzt mit ihr selber davongeh, wie ein Schiff, dessen Ankerrosse gerissen ist. „Handschuhe von Eisen zieht man über die Hände, und das wird ein Zeichen sein“ — wann hatte das jemand gesagt?
„Am Mittelmeer sah ich Galeeren oft genug und recht hübsch auf hoher See sechten“, sagte Volschungen ruhig und hand auf. „Ich kam, um euch mitzuteilen, im guten oder ungenuten, daß ich eure beiden Kapitäne unter Anklage der Freibeit mit einer Esforte zum Statthalter nach Groningen geschickt habe. Inzwischen sind zwei meiner Offiziere auf eure Schiffe hier ernannt. Die Galeeren laufen in einer halben Stunde aus und greifen morgen das Geisterriff an! Ruft eure Kammerfrauen und laßt rufen!“
Die Gräfin sprang zornbeleh auf. „Diese Schiffe gehören mir“, schrie sie den Mann an.
„Beschlagnahme für den Dienst des Königs“, sagte Volschungen heiter. „Klagt beim Statthalter in Groningen, aber hier pakt ein, Dame!“
Die Gräfin wollte noch etwas von der Macht der Kirche sagen, aber dann dachte sie an das künftige Gesicht von Granvella's Sekretär in Brüssel und schwieg. „Ich gehe nicht aus dieser Kajüte“, sagte sie schließlich bestimmt und setzte sich wieder. „Nacht mich von Eurer Esforte aus diesem Sessel reiben, wenn es euch die Ehre erlaubt!“
„O nein, schöne Dame“, sagte Volschungen grausam, „aber dann müßt ihr eben in einer halben Stunde mit ausfahren!“
*
Auf der See über Vorkum-Riff war der Himmel am Abend dieses vierten August heiter geworden. Die Wolken schrumpften zu waagerechten Streifen zusammen. Bei Sonnenuntergang wurde die See bläulich. In der Windstille lag noch ganz leichte Dünung.
Auf der „Voo-over-de-Voof“ waren sie froh, daß endlich einmal ein ruhige Nacht bevorstand. Viele hatten sich in der Wärme schon auf Deck schlafen gelegt. Einem Schiffsjungen fiel es auf, daß überall auf dem Schiff in

der Abenddämmerung plötzlich Fliegen herumflogen. Als Hasko Mac davon erachtete, wogte der alte Geisterriecher den Kopf. „Wenn man gesucht wird wie wir, soll man lieber tödlich erfinden als etwas veräurmen“, zischelte er. Er begann, die Fliegen zu erschlagen, und alle Lachten seit langer Zeit wieder vergnügt über Mac's Esfer.
Auf dem Stüttenbeck oben warnte der Schiffer vor der Gefahr der Windstille. Wenn die Galeeren jetzt herauskamen, war die „Voo-over-de-Voof“ wehrlos. Die Bootsmänner lachten wieder und meinten, daß sich die Galeeren sicher nicht so weit auf die offene See herauswagen würden. Doch drang Hasko auf sorgfältigen Ausgud und war selber mehrmals oben auf der Stenge, solange es noch hell war.
Der Horizont war ringsherum dunkel. Für den Morgen war Wind zu erwarten und vorher jedenfalls eine stockfinere Nacht. Der Mond ging erst eine Stunde nach Mitternacht auf. Wo sich das Wasser bewegte, begann es immer leuchtender zu schimmern. Hasko mußte an Eggun von der Insel denken.
Nun bevor es ganz dunkel wurde, saßen sie noch eine seltsame schmale Rauchwolke vom Lande herüberberreit. Ein ganzer Schwarm von Fliegen war plötzlich um das Schiff her, so daß der Ausguckmann hüftend und eilig herunter kam. Aber oben in der Luft war plötzlich ein Schnattern und Schreien von Vögeln. „Wo ist das Vieh?“ sprach gegeneinander in Bewegung ist“, flüsternte Mac. „Sind es auch die Unschätzbaren nicht abwarten, zu fangen!“
Hasko schielte alle schlafen und hielt selber die erste Wache. Die Segel ließ er noch herunternehmen, damit das Schiff später im Mondlicht nicht zu erkennen wäre. Nun lag die „Voo-over-de-Voof“ fast ohne Regung und ohne einen Laut auf dem Wasser. Nur Haskos Schritte gingen langsam auf dem Stüttenbeck hin und her.
*
In diesem Tageslicht müßten sich gerade „Reviathan“ und „Behemoth“ gegen den schwachlaufenden Flußstrom an Vorkum vorbeigeben. Die Sande waren größenteils noch trocken, und die Luft war fast still. Die Gräfin Meghem hatte anfangs auf dem Stüttenbeck gesessen. Die spanische Bekleidung tat hümm wie immer ihren Dienst. Da der neue holländische Kapitän mittrauflich auf sie schaute, setzte die Frau sich an die vordere Brüstung. Aus dem halbhoffenen Mittelschiff aber, wo die Auberzflauen in ihren Ketten arbeiteten, kam in der Abenddämmerung ein so unerträgliches Gestank heraus, daß die Dame schließlich leise die Leiter hinauf und über den Aufsteig nach vorne ging. Sie konnte dabei von den Anderern unten nicht gesehen werden, weil es hier schon dunkel war.
(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Einkerkfaffen in Zahlen

Gast- und Schankwirtschaften in Baden

Sonderbericht des „Führer“

Wo sind die meisten Wirtschaften?

Das ein Land wie Baden, dessen Naturschönheiten Fremde aus der ganzen Welt anlocken und auf dessen Hügel und Bergabhängen die Rebe wächst, im Verhältnis mehr Gast- und Schankwirtschaften hat als manche andere deutschen Länder, nimmt nicht weiter Wunder. Aber daß es auch noch eine ganze Reihe deutsche Gaue gibt, die in dieser Beziehung unser Land weit in den Schatten stellen, das dürfte denn doch unbekannt sein. Unser Nachbarland Württemberg kann für sich in Anbetracht nehmen, unter sämtlichen deutschen Gaue denjenigen zu sein, der im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl die meisten Wirtschaften hat oder besser gesagt, in dem die geringste Einwohnerzahl (158) auf 1 Wirtschaft entfällt. Gleich danach kommt Bayern mit 174 Wirtschaften auf 1 Wirtschaft, dann folgen Hessen mit 184, Oldenburg mit 186, Thüringen mit 208 und erst an sechster Stelle Baden, in welchem 208 Einwohner auf 1 Wirtschaft entfallen. Wenn man unter den übrigen Ländern von denen absehen will, die entweder wegen ihrer geringen Größe wie Schaumburg-Lippe mit seinen etwas mehr als 40 000 Einwohnern oder wegen ihres durchaus großstädtischen Charakters wie Hamburg einen Vergleich nicht zulassen, dann sind noch zu nennen das Land Anhalt mit 226 Einwohnern auf 1 Wirtschaft, Preußen mit 259, Braunschweig mit 278 und Sachsen mit 306 Einwohnern auf 1 Wirtschaft. Im Reichsdurchschnitt (ohne Mecklenburg, von dem Vergleichsziffern nicht vorliegen), entfallen 236 Einwohner auf 1 Wirtschaft.

11 587 Schenken in Baden

Am Ende des Jahres 1935 wurden nach einer Statistik des Badischen Statistischen Landesamtes insgesamt 11 587 Gast- und Schankwirtschaften in Baden gezählt. Diese Zahl umfaßt sämtliche Gast- und Schankwirtschaften unteres Landes ohne Rücksicht auf ihre Größe; die großen Hotels und städtischen Restaurants fallen also in dieser Statistik, in der aus technischen Gründen von einer Ausgliederung der Gast- und Schankwirtschaften nach ihrer Größe abgesehen werden mußte, die gleiche zahlenmäßige Einheit wie das kleinste Wirtschaftshaus auf dem Lande dar. Unter den 11 587 Gast- und Schankwirtschaften befanden sich sowohl solche mit und solche ohne Ausschank alkoholisier Getränke. Die letzteren fallen bei uns wie auch sonst in Süddeutschland nicht sehr ins Gewicht, sie betragen 6 v. H. sämtlicher badischer Wirtschaften (in Preußen dagegen 11 v. H.).

Die örtliche Verteilung

Betrachtet man die örtliche Verteilung der badischen Wirtschaften, dann trifft man selbstverständlich in jenen Bezirken die meisten Wirtschaften an, in denen die größten Menschenmassen zusammengefaßt sind, nämlich in den Kreisbezirken Mannheim (1354 Wirtschaften, wovon allein 1088 auf die Stadt Mannheim entfallen), Karlsruhe (697, davon 455 in Stadt Karlsruhe), Heidelberg (644, davon 388 in Stadt Heidelberg), Freiburg (590, davon 273 in Stadt Freiburg), Pforzheim (507, davon 315 in Stadt Pforzheim) usw. Die wenigsten Wirtschaften haben die Bezirke Pfullendorf (79), Mespitz (106) und Weiskirchen (112).

Wird die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften in Beziehung zu der jeweiligen Einwohnerzahl des betreffenden Bezirks gesetzt, so leuchtet die Reihenfolge der Wirtschaften gerade ins Gegenteil um: An der Spitze stehen alle die kleinsten, rein oder vorwiegend ländlichen Bezirke, am Ende die dichtbesiedelten Bezirke mit den großen Städten.

Hier ist jedoch eines zu beachten. Für die Beantwortung der Frage nach der Größe des Bedarfs an Wirtschaften in Stadt und Land ist nicht allein die Zahl, sondern vielmehr die Größe der Wirtschaft ausschlaggebend. Die oben dargelegte, konnte aber die Größe der Wirtschaften als Erhebungsmerkmal in der Statistik der Gast- und Schankwirtschaften nicht berücksichtigt werden.

Wenn nach dieser Statistik z. B. im rein ländlichen Bezirk Engen auf 127 Einwohner, in der Stadt Karlsruhe aber erst auf 351 Einwohner eine Wirtschaft entfällt, so darf man aus diesem Vergleich nicht entnehmen, daß im Bezirk Engen ein größerer Bedarf an Wirtschaften vorliegt als in Karlsruhe. Es handelt sich nämlich im Bezirk Engen fast ausschließlich um kleine Wirtschaftsbetriebe, die zudem verhältnismäßig wenig von der Landbevölkerung besucht werden und die lediglich als Nebenverdienstquelle im häuslichen Betrieb angesehen werden, in Karlsruhe dagegen in nicht wenigen Fällen um große Gaststätten, die ein Vermögen von mehreren hundert Personen haben. Da die Verhältnisse in Stadt und Land verschieden gelagert sind, lassen sich hier Vergleiche nicht anstellen.

Interessante Vergleiche

Wohl aber kann man Gebiete mit gleichgelagerten Verhältnissen vergleichen, also Landbezirke untereinander und Bezirke mit städtischer Bevölkerung untereinander. Trotz dieser beschränkten Vergleichsmöglichkeit ergeben sich immer noch interessante Unterschiede.

Unter den rein oder vorwiegend ländlichen Bezirken steht an erster Stelle der Amtsbezirk Neustadt (94 Einwohner auf 1 Wirtschaft). Diese außerordentliche Dichte der Gast- und Schankwirtschaften hat zweifellos ihren Grund in dem itarken Fremdenverkehr, von dem ein großer Teil der Bevölkerung des Amtsbezirks Neustadt lebt.

Nach dem schon oben erwähnten Bezirk Engen mit 127 Einwohnern auf 1 Wirtschaft kommt an dritter Stelle der Bezirk Mühlheim mit 181 Einwohnern auf 1 Wirtschaft. Hier hat der umfangreiche Weinbau im Verein mit dem Fremdenverkehr (Badenweiler) das Entstehen eines im Verhältnis zur Einwohnerzahl starken Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes begünstigt.

Betrachten wir eine andere Vergleichsgruppe, und zwar die Bezirke mit den Mittelstädten Konstanz, Baden, Durlach, Offenburg, Bruchsal, Vörrach, Weinheim, Lahr, Malsau, Billingen und Sengen, dann sehen wir, daß weniger als 200 Einwohner auf 1 Wirtschaft entfallen in den Bezirken Billingen (178), Malsau (193) und Konstanz (199), alles Bezirke, die durch ihren Fremdenverkehr bekannt sind. Alle anderen Bezirke mit Mittelstädten, in denen der Fremdenverkehr weniger ausgeprägt ist, bezie-

fert sich die Verhältniszahl auf weit über 200 Einwohner auf eine Wirtschaft. In den fünf größten Städten unteres Landes kommen auf 1 Wirtschaft 250 (Heidelberg), 253 (Mannheim), 253 (Pforzheim), 351 (Karlsruhe) und 383 (Mannheim (Freiburg)). In diesem Zusammenhang sei auch die sehr niedrige Ziffer des internationalen Fremdenverkehrsplatzes Baden-Baden erwähnt (149 Einwohner auf 1 Wirtschaft).

Der Bestand in den letzten Jahren kaum verändert

Vergleicht man die Zahl der in Baden auf Ende des Jahres 1935 ermittelten 11 587 Gast- und Schankwirtschaften mit der der Vorjahre, so zeigt sich, daß sich der Bestand an Wirtschaften in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert hat. Ende 1934 wurden 11 694 Wirtschaften gezählt, Ende 1933 nur 6 mehr. Dagegen war vor dem Kriege (Ende 1913) die Zahl der badischen Gast- und Schankwirtschaften erheblich geringer als heute und zwar um 431. Damals entfielen 198 gegenüber heute 208 Einwohner auf 1 Wirtschaft in Baden. Demnach hat die Zahl der Wirtschaften seit dem Jahre 1913 wohl zugenommen, aber die Zunahme hat mit der Entwicklung der Bevölkerung nicht Schritt gehalten.

Soldaten beim Sport

Spannende Sportkämpfe beim J. R. 14

* **Konstanz**, 26. Juni. Die sportlichen Wettkämpfe des Standortes Konstanz des J. R. 14 nahmen seit Montag ihren programmmäßigen Verlauf. Beim Hindernislauf der leichten Maschinengewehre fegte der 3. M.G.-Trupp der 1. Komp. Es folgten der 5. M.G.-Trupp der 2. Komp. und der 4. M.G.-Trupp der 1. Komp. — Bei den schweren Maschinengewehren nahmen die beiden ersten Plätze je ein Gewehr des ersten Juges M.G. ein. Den 3. Platz belegte ein Gewehr des Begleitjuges der M.G.

Hervorragende Leistungen ergaben die Leichtathletischen Wettkämpfe. Es siegte im Weitsprung Schütze Brill von der 2. Komp. mit 4,82 Meter, im Kugelstoßen und Hochsprung Uffa, Nebenbaum, 2 Komp., mit einer Wurfbreite von 12,29 Meter und einer Sprunghöhe von 1,78 Meter. Bei den Laufkonkurrenzen wurden folgende Zeiten erzielt: 100 Meter gleich 11,3 (Uffa, Schombach 13. Komp.), 400 Meter gleich 58,1 Sek. (Wehr, Herm 8. Komp.), 1500 Meter gleich 4,40 Min. (Schütze Gerold 1. Komp.), 10 000 Meter 35,31 Min. (Schütze Schlaeger 2. Komp.).

Der Dienstag brachte Schieß- und Reitwettkämpfe. Den besten Durchschnitt der M.G.-Truppe erzielte die 2. Komp. mit 37,2 Treffern. Im Geländertiefte Uffa, Waiß von der 13. Komp. Bei den Dressurprüfungen waren die Besten: Schütze Hund 4. Komp., Grenadier Städler 13. Komp. und Reiter Grundler, Reiterzug. Im Jagdspringen führten Schütze Braun, 4. Komp., Gren. Franz, 13. Komp. und Reiter Grundler Reiterzug.

Eine besonders hervorragende Leistung ergab am Mittwoch der 40-Kilometer-Marsch der Schützenkompanien, die in feldmarschmäßiger Ausrüstung mit Fahrzeugen kurz nach 3 Uhr abrückten und durchschnittlich um 11 Uhr wieder heimkehrten. Nach Abzug der vorgeschriebenen Marschpause von einer Stunde benötigte

die 1. Komp. für die ganze Strecke nur 5 Stunden 55 Minuten und 27 Sekunden. Ihr folgte die 3. Komp. mit 6 Stunden 7 Minuten 37 Sekunden und die 2. Komp. mit 6 Stunden 17 Minuten 10 Sekunden.

Beim Nachrichten-Wettkampfe stellte die 4. Komp. die drei besten Trupps. Bei den Fahrkonkurrenzen erwiesen sich als Beste die drei leichten A.W.-Züge der 13. Kompanie. — Die Orientierungsfahrt der 14. Panzerabwehrkompanie führte von Markdorf durch den ganzen Ringau um den Heberlinger See herum nach Uffersrieden. Das schwierige Gelände, Waldwege und Sumpf und die bedeutenden Höhenunterschiede stellten am Führer und Bedienung große Anforderungen, die aber überwunden werden konnten. Alle Fahrzeuge erreichten ihr Ziel.

Kleine badische Rundschau

* **Heidelberg**, 26. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Am Freitagvormittag wurde am westlichen Eingang der Stadt die 23jährige Betty Naub aus dem benachbarten Eppelheim, als sie mit dem Fahrrad über die Gerni-Brücke fuhr, von einem Kraftwagen überfahren. Das Mädchen erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es bereits am dem Transport in die Klinik starb.

* **Rauenberg bei Wiesloch**, 26. Juni (Brand.) Am Freitag früh gegen 4 Uhr brach im Anwesen der Geschwister Wipfler aus noch unbekannter Ursache Feuer

Glückwunsch des Führers

* **Stuttgart**, 26. Juni. Die Direktion der Spinnerei und Weberei hat dem Führer und Reichskanzler ein Exemplar ihrer Jubiläumsschrift zugelandt, worauf folgende Antwort einging:

„Der Gefolgschaft für Spinnerei und Weberei Stuttgarten danke ich für die Meldung ihres 100jährigen Bestehens. Ich spreche der Betriebsführung und der Gefolgschaft Glückwünsche zu diesem Jubiläum aus und hoffe, daß ihr Werk seinem Beruf als ältestes und musterhaftes Unternehmen der badischen Textilindustrie auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens Ehre machen wird.“

Zugung der Hitler-Freiplatz-Spende

Freiburg i. B., 26. Juni. Das Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Freiburg, hielt am Mittwoch eine Tagung ab, die die Fürsorgereferenten der SA, SS, des NSKK, der politischen Leiter, der HJ und der NS-Frauenenschaft zusammenführte und die der Hitler-Freiplatz-Spende gewidmet war. Ueber dieses Thema verbreitete sich der Sachbearbeiter der Hitler-Freiplatz-Spende im Hauptamt für Volkswohlfahrt Berlin, SA-Oberführer Furbolauer.

Der Präsident des RLB in Baden

Anlässlich der Feierlichkeiten des Universitätsjubiläums in Heidelberg wird sich auch der neue Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Noques, in Heidelberg aufhalten. Bei dieser Gelegenheit wird er sich auch ein genaues Bild vom Stande der Luftschutzarbeit in der Südwürttembergischen Provinz machen. Der Präsident des RLB wird am Samstag in Heidelberg eintreffen und sich bis Montag, 29. Juni im Gebiet der Landesgruppe Baden-Saarpalz des Reichsluftschutzbundes aufhalten.

Wer kann Angaben machen?

— **Heidelberg**, 26. Juni. Die Kriminalpolizei teilt mit: Der 36 Jahre alte Franz Heinrich Schmitt, beheimatet in einer heftigen Bergsträßengemeinde, wird seit 19. Juni 1936 vermisst. Er ist etwa 1,72 Meter groß, schlank, hat dunkelbraune Haare (am Hinterkopf glatz),

Rasiercreme **Dralle** Zahncreme
Große Tube 50 Pfg. Große Tube 40 Pfg.

ovales, glattes Gesicht, breites Kinn und vollständige Zähne. Er trägt dunkelblauen Anzug, graubraunen Filzhut und schwarze Schürmühle und hat wahrhaftig ein Fahrrad bei sich. Es wird gebeten, die Polizei zu verständigen, wenn Schmitt, der übrigens nervenleidend ist, gesehen wird. Eine Belohnung von 100 RM. ist vom Vater des Vermissten ausgesetzt.



Der Großbrand in Albern bei Schönau

Aufnahme: DRB-Geismatbilderdienst (Wülfer)

Meine Spezial-Abteilung

Leichte Hochsommer-Herren Kleidung

bringt auch für starke Herren interessante Modeneinheiten in modischer Ausführung

Leinen-Saccos und Hosen weiß, grau, farbig von 11.50 an

Palmbeach-Anzüge v. 53.- an

Juwelwelseide-Saccos = Mk. 38.-

„Glastolame“ reinwollen, extra-leichtes knitter-freies Sommersacco Mk. 41.- 45.-

Flanell- u. Fresko-hosen 17.75 19.50 23.50 27.50 29.50

Sommer-Anzüge 2 teilig aus extra leichten Sommerstoffen 53.00 58.00 68.00 75.00 82.00

Hemden bis Weite 45 490 585 685 u. h.

Rud. Hugo
Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Baden auf der Reichsausstellung „Deutschland“

Unsere schönen Landschaften werden für die Südwestmark

Eigener Bericht des „Führer“

Karlsruhe, 26. Juni. Vom 18. Juli bis 16. August dieses Jahres wird in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdom die große Schau „Deutschland“ gestaltet, die insbesondere den Gästen der olympischen Spiele einen nachhaltigen Eindruck von dem Gauheland in seiner politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Prägung vermitteln will.

In diesem Rahmen versucht die Südwestmark, die ebenso einen Querschnitt von ihrem künstlerischen und wirtschaftlichen Schaffen in allen Gruppen gibt, die besonderen landschaftlichen Vorzüge ihrer Landschaften dem Besucher und Beschauer nahe zu bringen. Schwarzwald, Bodensee, Neckar werden außer mit ihren Besonderheiten durch künstlerisch vollendete Porträts für das Land am Oberrhein vertreten: Die Gauhauptstadt geht dazu das „Heimattal“ von Hans Thoma, der Raiffeisler stellt sich durch ein Gemälde von Hans Adolf Bühler vor und Wilhelm Hafemanns „Schwarzwald der Spinnstube“ öffnet die gesunde beschauliche Welt unseres Schwarzwalds mit seinem funktionsmerklichen Schmuck, seinen Trachten.

Besucht den Oberrhein, besucht Baden! — das will auch die ausretende Uebersicht der historischen Kulturlandschaften und wertvollen altüberlieferten Kunstgegenstände, mit dem Leben und Wachsen unserer Heimat eng verbunden, sagen. Auf einen kleinen Raum zusammengedrängt — insgesamt stehen für alle Reiselandschaften des Reiches kaum 2000 Quadratmeter zur Verfügung — läßt diese badische Schau in der großen Ausstellung „Deutschland“ einige Blitze tun in die Schönheit unserer Heimat vom Bodensee bis zur Bergstraße und in die wenig bekannten Kulturlandschaften unserer Museen und städtischen Sammlungen.

Es sind noch wenige Tage bis zur Eröffnung der großartigen Schau und die Vorbereitungen, für die in Baden der Landesfremdenverkehrsverband im Benehmen mit der Landesstelle Baden des Reichspropagandaministeriums verantwortlich zeichnet, werden mit größter Sorgfalt der Ausmaß und Plastik der auszustellenden Gegenstände zu Ende geführt.

Die Bemüht sich zur Zeit noch, durch Vernehmung der Hausbewohner der Brandurkunde näher zu kommen.

Der Vorschlag des Kreises Billingen

Billingen, 26. Juni. Der Vorschlag des Kreises Billingen für 1936/1937 verzeichnet an Einnahmen und Ausgaben je 561 150 RM. Der Steuerfuß ist der gleiche wie im letzten Jahr. Die Wirtschaftsausschreibung 1935 schneidet an Einnahmen mit 461 000 RM. und an Ausgaben mit 453 000 RM. ab, so daß eine Mehreinnahme von 8000 RM. verbleibt. Der Mehraufwand für das neue Etatjahr entfällt auf die Unterhaltung der Kreisstraßen, nachdem der Kreis Billingen fast bisher 70 km. nimmere 181 km. Kreisstraßen zu betreuen hat.

Der Vorschlag der Kreispflegeanstalt Weisingen sieht an Einnahmen und Ausgaben je 222 840 Reichsmark vor. Die Wirtschaftsrechnung 1935 schließt mit Mehrausgaben von 16 000 RM. ab. Die Anstalt ist zur Zeit ungewöhnlich stark belegt und hatte in den letzten Monaten bis zu 304 Pflanzlinge aufzuziehen.

Auslandschreibung für Rektor Groß

Heidelberg, 26. Juni. (Eig. Meld.) Die Adria-Lit.-romantische Gesellschaft für Geschichte und Medizin hat ihrer „Ehrentätigkeit und vollen Dankbarkeit, die die romantische Heilunde der Universität Heidelberg schuldet“, sichtbaren Ausdruck verliehen durch die einstimmige Ernennung des Direktors der Universität Heidelberg, Professor Dr. Groß, zum Ehrenmitglied.

Wetterbericht

Auf der Ostseite des über den britischen Inseln liegenden Hochdruckgebietes dauert die mäßige Zufuhr etwas kühlerer Luftmassen an. Dies bedingt auch weiterhin den unbedingten, mit einzelnen zum Teil gewittrigen Regenfällen verbundenen Witterungscharakter. Dabei kommt es aber immer wieder öfters zu Aufhellungen. Die Temperaturen liegen vorerst nicht mehr so hoch wie in den letzten Tagen, doch bleibt es tagsüber immer noch verhältnismäßig warm.

Voranschläge der Witterung: Um West schwankende Winde, zunächst stärker bewölkt und einzelne zum Teil gewittrige Regenfälle, dann wieder öfters aufhellend, Temperaturen weiterhin etwas zurückgehend, tagsüber aber immer noch verhältnismäßig warm.

| Stationen | Luftdruck mm | Witterung | Temperatur | | Niederschlag mm | Windrichtung | Windstärke |
|--|--------------|-----------|------------|----------------------------------|-----------------|--------------|------------|
| | | | 7 Uhr | höchste/niedrigste gestern/heute | | | |
| Wertheim | 768.9 | bewölkt | 17 | 26 | 14 | 0.2 | — |
| Königsstuhl | 768.9 | bewölkt | 17 | 26 | 14 | 0.2 | — |
| Karlsruhe | 764.2 | bedeckt | 17.0 | 28 | 16 | 3.2 | — |
| Baden-Baden | 764.5 | bedeckt | 17 | 27 | 11 | — | — |
| Schwarzwald | — | bewölkt | 12 | 22 | 11 | — | — |
| Feldberg | — | bedeckt | 12 | 20 | 13 | 1 | — |
| St. Blasien | 764.5 | bedeckt | 16 | 28 | 15 | 4 | — |
| Badenweiler | 683.6 | bedeckt | 10 | 18 | 8 | 4 | — |
| Bad Dürrenheim | 640.4 | Nebel | 9 | 14 | 8 | 0.2 | — |
| Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens | | | | | | | |
| Waldshut | | | 342 | | + 6 | | |
| Rheinfelden | | | 386 | | + 3 | | |
| Bretzlin | | | 260 | | + 11 | | |
| Rehl | | | 252 | | - 3 | | |
| Mannheim | | | 485 | | + 3 | | |

NSD hilft

Zur Brandkatastrophe in Utern bei Schönau

Utern b. Schönau, 26. Juni. (Eig. Meld.) Die furchtbare Brandkatastrophe, die unser liles Dörfchen betrauert hat, hat drei der schönsten alten Schwarzwaldbäuer in der Behelnsstraße vernichtet und fünf Familien obdachlos gemacht.

Wie wir bereits meldeten, brach das Feuer im Anwesen des Landwirts Riecher aus und griff innerhalb weniger Augenblicke auf die beiden benachbarten Doppelhäuser über, die in wenigen Minuten, da es sich um alte Holzhäuser handelte, in hellen Flammen standen. Geistesgegenwärtig retteten die Hausbewohner und die Nachbarn das Vieh aus den Ställen, jedoch auch hier war die Eigentümern so rasch, daß nach wenigen Minuten nur noch höchstens 50 Meter zu den brennenden Häusern herankommen konnte.

Gegen 10 Uhr vormittags war das Feuer auf seinen Höhepunkt gekommen. Die Brandstätte bot ein trostloses Bild der Verwüstung. Der Gebäudeschaden beträgt über 60 000 RM. Der Sachschaden ist ebenfalls sehr beträchtlich.

Die NSD war heute nachmittag in einer Sitzung bereits damit beschäftigt, die ersten Schritte zur Unterstützung der Brandgeschädigten einzuleiten. Die Gewerke-

In allen Schaufenstern zeigen wir diese Woche

Herren-Damen-Kinder-Erstlings-Wäsche

LEINEN WÄSCHE BETTEN

HERRENSSTR. 24

Damenbart

(Gesichtshaar) und alle lästigen Haare werden rasch, d. von mir angezogen, einig, Methode unter Garantie immer m. d. Wurzel entfernt, entwirrt o. n. Messer, Pulver Creme.

G. Bornemann, Kosm.

Sprechst. in Porzellan, Bahnhof 2, jed. Mittw. 9-10 in Bruchsal, Kaiserstr. 37, jed. Dienstag 9-10 Uhr in Bruchsal, Schloßstr. 9, jed. Samstag 9-10 Uhr

Gerade Leinen

ist an heißen Tagen die ideale Sommerkleidung für Herren. Sie ist modisch, kühl, angenehm und luft- und lichtdurchlässig. Wir unterhalten eine vorbildliche Ausmusterung und Auswahl in allen Größen.

Leinen-Saccos

RM. 19.50 15.50 11.50 9.80 7.80

dazu passende lange oder Kniehosen ebenfalls vorrätig. Sehen Sie sich doch auch die übrige Hochsommerkleidung auf bei den gewissenhaften Fachleuten für Herren- und Knaben-Kleidung

Miller

KARLSRUHE
Kaiserstraße 74, Adolf-Hitler-Platz

Zu vermieten

Gut möbl. 3im.
m. Frühl. zu verm. in Frühl. 178, IV. 1936 zu vermieten. Anfragen an (6501)

Möbl. 2im. Zimmer
m. Frühl. zu verm. in Frühl. 178, IV. 1936 zu vermieten. Anfragen an (6501)

Gut möbl. 3im.
m. Frühl. zu verm. in Frühl. 178, IV. 1936 zu vermieten. Anfragen an (6501)

3 Zimmer-Wohnungen

gegenüber b. Bahnhof, sonn. Lage, 3 Räume, m. Küche, Bad, Loggia, 1 Wohnkammer, Zentralheizung, u. m. a. (6501)

Schöne 6 Zim.-Wohnung

mit Bad, Küche, Wohnkammer, Kellerräumen, Zentralheizung, im Zentrum der Stadt, 3 Treppen hoch, auch als Sommerhaus oder bestanden geeignet, auf 1. Juli oder später zu vermieten. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

23-Zimmerwohnung

3. Stock, in Gartenhaus, sofort zu vermieten. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

5 Büroräume

mit 4 Zimmern, mit Küche, Bad, u. m. a. (6501)

Lebensmittel-Gelände

in großem Randort, nahe Karlsruh, sofort günstig zu vermieten. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

43.-Wohnung

Bad, Gartenterr., a. d. Str. 1936 zu verm. (Wetberfeld). Angebots unt. 6050 an den Führer.

43.-Wohnung

ab, gegenüber, Nähe Bahnhof und Stadthaus, auf 1. Aug. zu vermieten. Angebots unt. 5880 an den Führer.

Hofstr. 8, III

Ecke Kießhaffstraße, rubie (69342)

6 Zimmer

Ballon, Badestimm., Sonne nach 2 Treppen, möbl. 5 elektr. Anlagen, nach Vereinbarung zu verm. Angebots 1712. (69342)

Gastwirtschaft

zu pachten evtl. kaufen gesucht. Angeb. unter 5943 an d. Führer.

E. u. W. Göhler, Karlsruhe

Waldstraße 40c
Telefon 1519

Besteingerichtete Reparaturwerkstätte

für Touren, Sport und Beruf

200 ccm 300 ccm 400 ccm 500 ccm 750 ccm

8 PS 11 PS 14 PS 21 PS 20 PS

In jeder Kleinigkeit zeigt sich die Grösze der B. M. W.-Konstruktion und darin liegt der grosse Mehrwert der B. M. W.-Maschinen

Günstige Zahlungsbedingungen: 1/3 Anzahlung, Rest auf 3-15 Raten

Generalvertreter für Mittelbaden:

Beamin

alleinstehend, leicht auf 1. Oktober sonnig

23.-Wohnung

m. Bad oder Küche (Wetberfeld). Ang. u. 6066 an d. Führer.

Zu verkaufen

Stabiles Boot

mit Motor, billig zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Einige

Wohnung, Motor, gut, gegen bar ab. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

D. u. H.-Rad

mit 2. u. 3. Gang, 200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Damenrad

mit 2. u. 3. Gang, 200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Knabenrad

mit 2. u. 3. Gang, 200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Herrenrad

mit 2. u. 3. Gang, 200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Gasbadofen

21cm, Webers, Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

D. u. H.-Rad

mit 2. u. 3. Gang, 200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Kraftfahrzeuge

An- und Verkauf

Chrysler 12/55

(offen), steuerfrei, 2400, 600 ccm, 2-Gang, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

BMW-Motorrad

500 ccm, a. Verfahrungs, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Kapitalien

Beamten-Bauparbrief

zu günstigen Bedingungen abzugeben. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

DKW

2-Stk., steuerfrei, zu verkaufen. Angeb. u. 6054 an d. Führer.

Triumph

200 ccm, komplett ausgebaut, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 6054 an d. Führer.

Offene Stellen

Bauhilfen

zur Verfügung für Bauarbeiten in g. u. n. w. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Notorrad

200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Viktoria

200 ccm, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Stellenangebote

Immobilien

1 1/2 Hekt., freistehend, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Landhaus

in Weisbach, 2. Stock, 3 Zimmer, 2 Bäder, Garten mit 1100 qm u. 60 Tag. Cölndumen, f. nur 11 000 RM zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Hausarbeit

suchen, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Verkaufte kleine Anzeigen

Ihre Anzeigen haben im „Führer“ größten Erfolg

Lager (in)

Stett. Maschinenfabrik, wozu auch Frachtkosten, von bekannter Parfümerie-Geschäft mit dem Ziel in Karlsruhe. Zweiteilung Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Stellensuche

Immobilien

1 1/2 Hekt., freistehend, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Landhaus

in Weisbach, 2. Stock, 3 Zimmer, 2 Bäder, Garten mit 1100 qm u. 60 Tag. Cölndumen, f. nur 11 000 RM zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Hausarbeit

suchen, 1936 zu verm. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Verkaufte kleine Anzeigen

Ihre Anzeigen haben im „Führer“ größten Erfolg

Antliche Anzeigen

Eberbach

Von der Stadt Eberbach (Bad. Pfalz) wird am 15. Juli 1936 eine

Wichtige Sekretärin

perfekt in Stenographie und Maschinenschrift, a. e. l. g. l. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Kebl

Bundesratgeber: Firma B. S. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Antliche Anzeigen

Eberbach

Von der Stadt Eberbach (Bad. Pfalz) wird am 15. Juli 1936 eine

Wichtige Sekretärin

perfekt in Stenographie und Maschinenschrift, a. e. l. g. l. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Kebl

Bundesratgeber: Firma B. S. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Antliche Anzeigen

Eberbach

Von der Stadt Eberbach (Bad. Pfalz) wird am 15. Juli 1936 eine

Wichtige Sekretärin

perfekt in Stenographie und Maschinenschrift, a. e. l. g. l. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Kebl

Bundesratgeber: Firma B. S. Rab. zu erf. Kandidat: Engel, Stadthaus 41, Telefon 699. (69345)

Danksagung

Wir sprechen allen, die uns bei unserem schweren Verlust ihre Anteilnahme bezeugten, unseren innigsten Dank aus.

Karlsruhe, den 26. Juni 1936

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Mathilde Zaiss Wwe.

Statt besonderer Anzeige

Heute verschied nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater

Stabsveterinär a. D.
Dr. med. vet. Anton Bertelsmeyer
SS-Oberscharführer

In tiefer Trauer:
Elisabeth Bertelsmeyer, geb. Hützler
und Kinder

Die Feuerbestattung findet am Samstag, 27. Juni 1936, 16 Uhr in Heidelberg statt.

Statt besonderer Anzeige

Heute verschied nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater

Stabsveterinär a. D.
Dr. med. vet. Anton Bertelsmeyer
SS-Oberscharführer

In tiefer Trauer:
Elisabeth Bertelsmeyer, geb. Hützler
und Kinder

Die Feuerbestattung findet am Samstag, 27. Juni 1936, 16 Uhr in Heidelberg statt.

Das Werden des Karlsruher Turnkreises

Entwicklung der Karlsruher Turnvereine - Der Jubelverein So. Rintheim übernimmt die Durchführung des 31. Kreisturnfestes - 67 Jahre Turnkreis Karlsruhe

Kaum sind die Kämpfe unserer Olympia-Kernmannschaft und das Jubiläumsturnen des KTB 46 vorüber, da richtet sich das ganze Interesse auf den Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltungen des Turnkreises Karlsruhe, das 31. Kreisturnfest mit Olympiawerbung.

Anlässlich seines 40jährigen Bestehens wurde dem Tu Rintheim die Ausrichtung dieses Festes übertragen. Das 31. Kreisturnfest wird im Sinne des Olympiagedankens, 67 Jahre Turnkreis Karlsruhe - ein langer kampfvoller Weg für die Turnbewegung. Aus diesem Grunde haben sich die Vereine zur Pflicht gemacht, sich mit ganzer Kraft für dieses Turnfest einzusetzen, um ein machtvolles und zugleich feierliches Fest zum Reichsbundbewegung, zum deutschen Reiche und seinem großen Führer abzugeben.

In großer Zahl sind die Meldungen eingegangen. Angefangen von den ältesten und traditionsreichen Vereinen bis zu den erst in den letzten Jahren gegründeten Vereinen, werden sie mit ihrer größten, überhaupt nur möglichen Teilnehmerzahl in Rintheim antreten. Im folgenden soll ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Turnvereine unseres Kreises gegeben werden.

Die beiden ältesten Vereine - Karlsruher Turnverein 1846 und T. S. G. Durlach 1846 - können im Olympiajahr auf eine 90jährige Geschichte zurückblicken. Eine Zeit, während der beide Vereine darin aufgingen, im edelsten Geiste zu arbeiten und zu wirken; ein Zeitalter, das nur durch mutiges, tatkräftiges und opferbereites Sich-Einsetzen zum Ziele führen konnte. Im Rahmen dieser kurzen Darstellung ist ein weiteres Eingehen in die Geschichte dieser Jubiläare nicht möglich. Erwähnt sei nur, daß der KTB 46 bei seiner Gründung 254 Mitglieder zählte, eine für die damalige Zeit beachtliche Zahl. Ein Jahr später, im Jahre 1847, gründeten sich ebenfalls und turnbegeisterte Männer in Eßlingen, die heute 402 Mitglieder zählenden Turnverein. Im Jahre 1861 wurde der Tu Mühlburg gegründet, der sich durch Zusammenschluß mit der T. G. Mühlburg als Turnverein mit vereinten Kräften für die Turnbewegung einsetzt. 1862 erlebte der Tu Grünwinkel seine Gründung. Die T. G. Karlsruhe-Südstadt kann auf eine 70jährige Geschichte zurückblicken, sie wurde also im Jahre 1866 gegründet. Der Tu Ruppurr wurde im Jahre 1874 gegründet und im Jahre 1880 trat die T. S. G. Weingarten erstmals vor die große Öffentlichkeit.

Immer mehr und immer überzeugender verbreitete sich nun die Turnbewegung im Turnkreis Karlsruhe. Die große Idee des unvergesslichen Schöpfers des deutschen Turnens zog das deutsche Volk immer mehr in seinen Bann. Die Turnvereine vermehrten sich in großer Zahl. So fanden sich 1881 - 11 Männer zusammen, welche die Gründung des Karlsruher Männerturnvereins vollzogen. Im Jahre 1884 wurde die T. S. G. Weiertheim ins Leben gerufen. Vom Jahre 1890 an wurden weitere 36 Turnvereine gegründet. Glänzend organisierte Turnfeste, die von den Vereinen durchgeführt wurden, legen Zeugnis ab von der überaus wertvollen Arbeit, die geleistet wurde. Maßstab Zielsetzung „Nicht Turnen um des Turnens willen, sondern Turnen als geistig-vollständige und leibliche Beherrschung der Jugend“ war zur Vollkommenheit gereift.

Unaufhaltsam, einem mächtigen Strome gleich, bahnte sich die Turnbewegung ihren Weg. Männer von Rang und Namen waren in diesen 90 Jahren Hüter und Förderer des Turngedankens. Einer von diesen Männern soll nicht ungenannt sein. Es ist dies Hofrat Alfred Maul, der vor nunmehr 67 Jahren die damals losen bestehenden Turnvereine zum Turnkreis Karlsruhe (damals Gau genannt) zusammenschloß. Was die besten des deutschen Volkes an Einsatz, Opfermut und Hingabe der Allgemeinheit gaben, spiegelt sich in der Turnbewegung wider.

Das deutsche Turnen ist ein Stück deutsches Volkstum. Und so soll und wird das 31. Kreisturnfest mit Olympiawerbung ein Bekenntnis zur Einheit der Nation sein; ein heiliger Schwur im nationalsozialistischen Geiste, Einsatz und Kräfte zu wagen für die Höherführung und Erziehung des deutschen Volkes im Sinne seines großen Führers.

Jugendklubkampf Post - MZB 24:24!

Der Postturnverein Karlsruhe teilt uns mit: Bei diesem Kampf unseres Nachwuchses wurden sehr gute Leistungen gezeigt; unsere Vorhau stimmte bis auf den Wortsprung. Hier war Gebhardt-MZB lange nicht so in Fahrt wie bei den Kreismeisterschaften, er mußte Lang-Post den Sieg überlassen, wodurch es der Post zum Unentschieden reichte. Für die Postjugend, die hiermit ihren ersten größeren Klubkampf austrug, bedeutet dieses Unentschieden gegen die beste Karlsruher Jugendmannschaft einen schönen Erfolg. Die Postjugend war mit Kompensfreude und Begeisterung bei der Sache und wird auf dem eingeschlagenen Weg weiterarbeiten.

Die Ergebnisse: 1. Post-Post 11:4 Set, 2. Gebhardt-MZB 11:3 Set, 3. Post-MZB 12:2 Set, 4. Strag-Post 12:2 Set, 5. Post-Post 4:23 Min., 2. Post-Post 4:47 Min., 3. Gebhardt-MZB 4:54 Min., 4. Gebhardt-Post 4:52 Min. (außer Konkurrenz bei 4:2, 4:4 Min. ein).

4x100-Meter-Stafel: 1. MZB 48:3 Set, 2. Post 48:8 Set, 3. Gebhardt-MZB 13:38 Set, 4. Post-MZB 12:27 Set, 5. Post-MZB 12:02 Set, 6. Lang-Post 11:35 Set.

Wettkampfe: 1. Lang-Post 6:31 Meter, 2. Post-MZB 5:59 Meter, 3. Gebhardt-MZB 5:55 Meter, 4. Post-MZB 5:74 Meter.

Der Klubkampf der Männer Post-MZB wurde wegen den Badischen Meisterschaften um 7 Tage verschoben. Neuer Termin 4. Juli, 18 Uhr, Postplatz.

Fußball

Wer steigt noch außer Kastatt auf?

Dies ist die Frage für die am kommenden Sonntag ihren Abschluß findenden Aufstiegsspiele im Gau 14 Baden. Außer Kastatt, die es mit dem Siege über Billingen am vergangenen Sonntag geschafft haben, dreht es sich nun noch darum, wer die Festungskastatt in die oberste Klasse begleitet. Für den Sportklub Freiburg besteht die Möglichkeit nicht mehr. Also kommen nur noch Billingen und Sandhofen in Frage. Und hier hat wiederum Sandhofen die besten Aussichten. Allerdings ist der Gegner kein geringerer als der Spitzenführer der Tabelle, Kastatt, der von Sandhofen empfangen wird. Wenn Kastatt prestigehalber sich auch in dem letzten Spiel auf Sieg einstellt, um nur mit einem Verlustpunkt aus den Aufstiegsspielen hervorzugehen, dann allerdings hat Sandhofen einen schweren Stand und es würde bei einer Niederlage bei den 6 Punkten bleiben, die er schon hat. Würde in diesem Falle Billingen in

Freiburg gewinnen und seine Torhüter ein klein wenig gütig gestalten können, dann wäre es fraglich, wer von den beiden der Aufsteigende ist, da Billingen die gleiche Punktzahl erreichen würde, wie sie der nordbadische Aufsteigende schon hat. Sandhofen hat 12:11 Tore, Billingen 5:6 Tore, also vorläufig kein wesentlicher Unterschied. Wird Billingen aber von Freiburg geschlagen, dann steigt Sandhofen sowie auf. —o

Jubiläumsspiele des KTB Karlsruhe 1921

TC Olympia-TC Nordstern Rintheim 4:1
Olympia ging vor der Pause in Führung. Bei diesem Spielstand blieb es bis weit in die zweite Hälfte hinein. Erst als Olympia einen weiteren Treffer erzielte, kam Nordstern zum Gegenangriff, nachdem man vorher einen Spieler durch Platzverweis und mußte sich noch zwei weitere Treffer gefallen lassen. Olympia hat damit als einziger Verein der Kreisklasse 2 die Vorklustrunde erreicht.

TC Neureut-Post-SPB 2:4

Beide Vereine waren mit ihren besten Vertretungen angetreten und zeigten trotz der Hitze beachtliche Leistungen. Weiderseits wurde erbittert um den Sieg gekämpft. Den Vorsprung Neureuts konnte Post noch vor der Pause ausgleichen, um dann in der zweiten Hälfte mit drei weiteren Toren auf 4:1 davonzuziehen. Neureut versuchte mit aller Macht ein günstigeres Ergebnis zu erzielen, konnte aber nur noch ein Treffer anbringen.

TS Daxlanden-Viktoria Hagelsfeld 5:2

Bis lange in die zweite Hälfte hinein stand das Treffen 2:2 und niemand hätte noch an einen solchen hohen Sieg Daxlandens geglaubt. Da der Hagelsfelder Sturm nicht auf der Höhe war, mußte die gute Verteidigung allmählich den schwunghaften Angriffen der Daxlander erliegen. Drei schöne Tore erbrachten den Sieg und damit die weitere Teilnahme.

Olympia - Umschau

Holland im Zeichen der Olympischen Spiele

Die Niederlande haben als Veranstalter der 9. Olympiade 1928 in Amsterdam sich einen olympischen Eifer bewahrt, der durch die Vorbereitungen für Berlin aufs Neue entfacht wurde. An dem bevorstehenden Weltsporthfest nimmt die ganze Nation regen Anteil. Die Vorbereitungen stehen kurz vor dem Abschluß und schon in

Frau Mundt/Borgs springt wieder

Die frühere Düsseldorferin Frau Margret Mundt-Borgs, die schon 1928 an den Olympischen Sprungwettkämpfen in Amsterdam teilnahm, ist aus Santiago de Chile zum Besuch der Olympischen Spiele eingetroffen und bereitet sich auf das Turnspringen der deutschen



wenigen Wochen werden die rund 50 Athleten, denen sich 50 Begleiter anschließen werden, namentlich bezeichnet.

„Olympische Tage“ brachten 120 000 Mark

Die Sicherstellung der Mittel zur Teilnahme an den Olympischen Spielen erfolgt in der Hauptfache durch die Veranstaltung von „Olympischen Tagen“. Seit 1933 fand alljährlich im Stadion von Amsterdam ein solcher „Olympischer Tag“ statt. Bei diesem großen volkswirtschaftlichen Sportfest wurden mannigfaltige Wettbewerbe in allen Sportarten durchgeführt. Dabei war nicht nur der finanzielle Erfolg von Bedeutung - das Reinerträgnis der insgesamt vier „Olympischen Tage“ beläuft sich auf rund 120 000 Mark - vielmehr wurde dadurch gleichzeitig eine sehr wirksame Werbung für den Olympischen Gedanken in Holland betrieben.

Jagd auf Eintrittskarten

Tausende von Holländern werden als Zuschauer und Schlachtenbummler nach Berlin kommen. Die Zahl der Reiseleistungen würde noch größer sein, wenn noch Eintrittskarten vorhanden wären. Gerade in diesen Tagen steht man viele enttäuschte Gesichter, denn alle Anfragen nach Olympiafahrten wurden abschlägig beschieden werden, ist doch das für Holland vorgesehene Kontingent schon seit Wochen ausverkauft.

Großer Erfolg der deutschen Werbung

Großen Verdienst an diesem Erfolg hat das Deutsche Verkehrsamt in Amsterdam, die Vertretung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr in Holland und Belgien. Von hier wurde ein großzügiger Werbeaufwand eingeleistet, der in allen seinen Formen allseitig durchdacht und wirksamvoll durchgeführt wurde. In stiller, unermüdlicher Arbeit wurde für den olympischen Gedanken geworben und dabei Kreise erfasst, die nicht in der Lage sind, nach Berlin zu fahren, nun aber daheim am Rundfunk das große sportliche Ereignis freudig miterleben werden.

Klätlicher Zusammenbruch der Hehe

Der noch im vergangenen Jahr sehr reue Feldzug gewisser Kreise gegen das Friedensfest des Weltsporths in Berlin ist jämmerlich zusammengebrochen. Die Feinde des neuen Deutschlands haben auf der ganzen Linie eine schwere Niederlage erlitten. Die Kleingeister und jüdischen Drahtzieher konnten auf die Dauer nicht ihr schändliches Treiben fortsetzen und kapitulierten. Die reine völkerverbindende olympische Idee hat damit gerade in Holland einen glänzenden und strahlenden Sieg errungen.

Wer ist der beste Dreijährige?

Das Deutsche Derby in Hamburg

Von jeher hatte der letzte Juni-Sonntag im deutschen Rennsport eine besondere Bedeutung. Wie in England Derby, Grand National und eine Reihe weiterer großer Rennen für einen bestimmten Tag festgelegt sind, so kämpfen Deutschlands Dreijährige am letzten Sonntag im Juni um das „Blau Band“. Zum 68. Male bereits wird das mit 60 000 Mark ausgestattete Deutsche Derby, das an Wert zwar vom „Braunen Band“ in München übertriffen wird, aber deshalb doch Deutschlands größte Zuchtprüfung ist.

War im Vorjahr ein Pferd wie Sturmvogel seinen Altersgefährten klar überlegen, so ist diesmal die Lage ziemlich ungeklärt. Die ungeschlagene Nereide erwies sich im Mittel-Eintracht-Rennen gegenüber Reichsfürst und Walzerkönig besser als die Hege. Sie wird wahrscheinlich jedoch nur laufen, wenn das Geläuf weiter in dem festen Zustand bleibt. Idomeneus vertritt ebenfalls die Farben Erlenhofs, nachdem D. Schmidt für den Ritt auf Idomeneus freigegeben worden ist. Der zweite Erlenhof hat allerdings nach seiner Leistung im Hansa-Preis nicht ganz die Aussichten wie seine Stallgefährtin. Von den beiden Schinderbanern wird der Stalljockey W. Prinsen nun doch Wiener Walzer steuern, nachdem der Dendelfieger Walzerkönig seine scheinbare Spitzenstellung unter den Hege nicht behauptet hat und hinter Nereide und Reichsfürst wieder enttäuscht. Wiener Walzer fanterte im Marienthaler Rennen vor Alexandra und Seine Sobriet, ist also scheinbar doch im Augenblick der Beste. Reichsfürst zeigte seine beste Leistung hinter Nereide, er trifft seine Zwillingen allerdings diesmal vier Pfund schlechter, es sei, daß ihm die 600 Meter längere Distanz besser liegt. Item und Treuer Gelelle, zwei Trainingsgefährten, können in diesem Felde nur schwerlich bestehen, so bliebe nur noch Beriander, der seinen Sieg in der Union für sich hat und in dieser Vorprüfung Idomeneus, Treuer Gelelle, Reichsfürst, Wiener Walzer und Walzerkönig überlegen schling. In der Fachpresse wurde dieses Ergebnis als falsch bezeichnet, dagegen spricht aber, daß Beriander beinahe in Rekordzeit gewann. Der Hege hat galoppieren und sollte durchaus imstande sein, die Form aus der Union zu wiederholen, er erhält noch

Alexandra mit auf dem Wege. Beriander oder Nereide sollte das Ende lauten, Reichsfürst, Idomeneus und Wiener Walzer kommen für die Plätze in Frage.

Flanagan schwamm Weltrekord

Bei den USA-Schwimm-Meisterschaften in Jones Beach schwamm Ralph Flanagan mit der großartigen Zeit von 10:07 Min. über 880 Yards einen neuen Weltrekord und verbesserte damit seine eigene Höchstleistung um 6 Zehntelsekunden. Peter Zed gewann das 100 Meter Kraulschwimmen in 58,3 Sek. und Paul Wolf Bellie mit 4:02,4 für 300 Meter Brust einen neuen amerikanischen Rekord auf.

Deutsche Kanu-Meisterschaften

Die diesjährigen deutschen Kanu-Meisterschaften werden zusammen mit den Ruderwettkämpfen der Ruderer am 18. und 19. Juli auf den Olympischen Regatta-Strecke in Grünau veranstaltet. Die Meisterschaften gelten gleichzeitig als letzte Hauptprobe des deutschen Kanusports für die Olympischen Spiele. Am ersten Tage werden die Meisterschaften der langen Strecke und am Sonntag die Kurzstrecken-Meisterschaften ausgetragen.

Studenten-Fußball

Länderpiel Deutschland-Ungarn in Heidelberg

Anlässlich der 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg werden am dem letzten Mittwoch mit dem Endspiel um die deutsche Hochschul-Fußball-Meisterschaft neugewählten Heidelberger Universitäts-Sportklub eine Reihe von sportlichen Veranstaltungen durchgeführt, die mit dem Länderkampf der Studenten von Deutschland und Ungarn am Sonntag ihren Höhepunkt erreichen. Die deutschen Studenten, die in diesem Jahre schon ihre Kräfte mit Letland (5:1) und England (2:3) gemessen haben, stehen in diesem dritten Länderkampf vor einer recht schweren Aufgabe. Eine Taffade, die auch dadurch bekräftigt wird, wenn nicht unerwähnt bleibt, daß Ungarn bei den letzten Akademischen Weltspielen in Budapest mit 2:1 Toren über Deutschland triumphierte. Während die Mannschaft der Magyaren noch nicht endgültig aufgestellt ist, läßt sich Deutschland durch folgende Spieler vertreten:

Tor: Vonk (Hindenburg); Verteidigung: Vogel (Berlin) - Simon (Berlin); Stürmer: Braum (Köln)-Michter (Berlin)-T. Vogel (Köln); Mittelfeld: Böttner (Marburg) - Brendel (München) - Mannmann (Frankfurt a. M.) - Gähler (München) - Friedel (Griesbach).

Schon am Vortag dieses Spiels kommt es zu einem interessanten Zusammentreffen zwischen dem neuen deutschen Hochschul-Meister Universität Heidelberg und dem badischen Meister des SV Waldhof, der mit seiner stärksten Mannschaft antritt.

Handball

Ausflug der Aufsteigrunde

Für den letzten Sonntag vor Beginn der Spielserie, 28. Juni, stehen die beiden Spiele Reichsbund Offenburg - Tu. Rot, T. S. G. Durlach - Tu. S. G. Durlach auf dem Plan. Nun hat Durlach nicht zuletzt wegen des Kreisturnfestes in Rintheim auf die Austragung dieses Spiels zu Gunsten von Offenburg verzichtet. Im anderen Spiel wird Reichsbund Offenburg den Sieg seines Gaues nicht verhindern können.

Besüglich des dritten Aufsteigenden ist nunmehr von der Gaupflichtleitung ein Entscheidungsspiel T. S. G. Weiertheim - Sp. G. L. Freiburg angedeutet worden, das am Samstag, 27. Juni, 19 Uhr, in T. S. G. Weiertheim stattfinden soll. Die Ausschichten beider Mannschaften sind, wenn sie nochständig antreten, ausgeglichen, jedoch hat sich Sportklub in den letzten Spielen befähigter und sicherer gezeigt, so daß ein Freiburg Sieg nicht überaus fern wäre.

Die auf dem Platz der T. S. G. Durlach vorgesehene Werkschule Karlsruhe - Pforzheim wurde abgelehnt.

Sommerpielwerbung

Die für Sonntag, 28. Juni, vom Sachamt 1 des RFB angeordnete Werbung für Sommerpiele geschieht im Kreis Karlsruhe im Rahmen des großen Kreisturnfestes in Rintheim.

Am Sonntagmorgen werden die besten Mannschaften der Leistungsklasse I Karlsruher Männerturnvereine und T. S. G. Mühlburg, sowie die besten Altersmannschaften Karlsruher Tu. 46 und Post oder MZB, Frauenhandwerbeispiele auf dem Waldspielplatz des Tu. Rintheim zum Austrag bringen.

Außerdem werden bei derselben Gelegenheit die besten Ringturnspieler des Kreises Karlsruhe in Herren- und Damen-Einzel und -Doppel wendend für das folgende Ringturnspiel eintreten.

Eine weitere Werbung für das Ringturnspiel wird im Rheinfrankbad Rappenswörth in Form eines Ringturnturnier für Badegäste durchgeführt. Das Turnier umfasst alle Altersklassen beiderlei Geschlechts. Die Sieger sind Preise ausgelobt. Meldungen können bei den Rintheim-Badern und in Rappenswörth abgegeben werden. Das Turnier ist einlosfrei.

Sportfunk

Müller-Lenna, der gleich dem deutschen Gerätemeister Frey-Kreuznach beim Olympiaprüfungsturnen in Berlin verletz worden war, ist wieder hergestellt. Frey und Müller werden bestimmt in dem letzten Ausscheidungsturnen am 4./5. Juli in Hamburg teilnehmen.

Die Hamburger Regatta, die am 5. Juli stattfinden sollte, ist abgelehnt worden, weil von 22 Rennen nur neun aufstehen kamen und diese meistens nur von amei Booten bestetzt waren.

Die Vimburger Regatta am 4./5. Juli wird von 30 Vereinen mit 127 Booten und 661 Ruderern besucht. Die teilnehmenden Mannschaften kommen vorwiegend aus Westdeutschland, zum Teil auch aus dem Rhein-Maingebiet. Für ein Schülerrennen von 11 Mannschaften nationaler politischer Erziehungsanstalten hat Minister Rust einen Gigachter gestiftet.

Meisterschaft in Halberstadt vor. Ihr Mann, Arthur Mundt, der frühere deutsche Mehrkampfsieger aus Halberstadt, der zum Besuch des Berliner Olympias eingeladen wurde, kann nicht starten, da er als Sportlehrer in Santiago beruflich tätig ist.

Die Schweizer Radrennfahrt wurde am Donnerstag mit der 5. Etappe von Genf nach Chaux de fondes über 182 Km. fortgesetzt. Es gab durch Fische wieder einen belgischen Etappensieg. Wiffers siegte in 5:28:41 vor Pilsch-Schweiz, Baral-Italien und Merck-Luxemburg. Als bester Deutscher kam Meister Umbenauer-Nürnberg in 5:51:10 als Zehnter ein. Im Gesamtergebnis führt der Belgier Garnier mit 35:45:46 Stunden weiter vor G. Deloor-Belgien und Amberg-Schweiz.

Erich Mege siegte bei den Dauerrennen in Braunschweig im „Preis vom Burglöwen“ (100 Km.) vor Müller, Ehmer, Wifbröder, Funda und Stach. Müller hatte den ersten, Mege den zweiten 50 Km.-Lauf gewonnen.

Abgelehnt wurde von dänischer Seite der für die nächste Woche vorgesehene Radländerkampf gegen Deutschland. Grund für die Abgabe sind die Unstimmigkeiten zwischen den dänischen Fahrern und ihrem Verband.

Zwei Unterfaßstrecken, Nikolopoulos und Balaoitis, gehören der griechischen Olympia-Mannschaft an. Beide treten für Land beim Festturnier. Ein neuer Beweis der verbindenden Kraft des Sports.

300 000 Pesos wurden am Mittwoch von der Abgeordnetenkammer und vom Senat Chiles für die chilenische Olympia-Mannschaft, die sich bereits seit einigen Tagen auf der Ueberfahrt nach Deutschland befindet, bewilligt.

Toni Merkens wurde auf der Fahrt in Herne-Hill im Großen Preis von London nur Dritter. Sieger wurde der Holländer van Bliet vor dem Engländer Denis Dorn.

Frankreich und Oesterreich trugen in Paris einen Wasserball-Länderkampf aus, der mit 1:1 (1:0) endete.

AUS KARLSRUHE

Plick über die Stadt

Musik am Sonntag

Die Kapelle der 62. SS-Standard wird am Sonntag, den 28. Juni, vorm. von 11 bis 12 Uhr, unter Leitung des Musikführers P. Urruh, vor dem Badischen Staatstheater ein Promenadekonzert durchführen. Das Programm enthält Werke von Heger, Vorking, Rinfle, Zeller u. a.

Den Stadtparkbesuchern wird Gelegenheit geboten, die badische Funkkapelle Theo Hollinger nunmehr auch Sonntags im Stadtpark zu hören. Die Kapelle wird am Sonntag unter der Stabführung ihres Dirigenten Theo Hollinger das Morgenkonzert von 11 bis 12.15 Uhr, bei dem Musikaufschlag nicht erhoben wird, und das Nachmittagskonzert von 16 bis 18.30 Uhr im Stadtpark ausführen. Das Programm enthält Werke von Zimmer, Senber, Doelle, von Suppé, Dietrich Eysoldt, Urbach, Romagel, Lindqvist-Deimer, Wallace, Knimmann, Nicolai, Garde Leutchner Zieherer, Dostal und Strauß.

Erziehung für Ratsherr Eppinger

Der Oberbürgermeister gedachte zu Beginn der letzten öffentlichen Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren des am 12. Juni 1936 verstorbenen Ratsherrn Eppinger und ehrte ihn durch einen Nachruf, in welchem er besonders hervorhob, daß der Verstorbenen als Mitglied des Ratsherrenkollegiums von allen geschätzt und geehrt worden sei und ihn das gesamte Kollegium liebgewonnen habe. Eppinger sei louteren Charakters gewesen und habe sich immer für das eingelebt, was er als Ratsmitglied empfunden hätte. Vor seiner Arbeit sei Eppinger zurückgekehrt und letzten Endes sei er ein Opfer seiner unerschütterlichen Tätigkeit in der Partei und im Kampfe um den Sieg für die Partei geworden. Zum Gedenken hatten sich die Ratsherren erhoben.

Beiräte wurden ernannt

Auf Grund des § 58 DDD. und § 4 der Hauptsatzung für den Stadtkreis Karlsruhe vom 4. 7./8. 10. 35 wurden nach den Bestimmungen der „Vorläufigen Geschäftsordnung für die Beratung des Oberbürgermeisters mit den Beiräten“ Beiräte ernannt.

Der Grünwinkler Schulhausneubau

Mitte des vergangenen Jahres ist im Hinblick auf die Erweiterung der Stadtrandbildung die Errichtung eines neuen Schulhauses im Stadtteil Grünwinkel beschlossen worden. Es war beabsichtigt, zunächst nur den 1. Bauabschnitt mit einem Aufwand von 175 000 RM. auszuführen. Nachdem die Geländeermittlungsarbeiten zum Abschluß gelangt sind, soll nunmehr mit dem Bau begonnen werden.

Ein Karlsruher erhält Frankfurt

In einer Schlußsitzung des Reichshandwerkertages wurde dem Leiter der Gesamtorganisation des Reichshandwerkertages, Edward Müller, der Ehrenring der Stadt Frankfurt/Main verliehen. Der Ehrenring stellt ein prächtiges Schmückstück dar, das neben anderen Insignien im Mittelfeld des Oberarmes der Stadt Frankfurt trägt. Die künstlerische Urkunde zeigt ein markantes Stadtbild der Handwerkerstadt. Müller ist gebürtlich Karlsruher, studiert seit längerer Zeit in Berlin an der Deutschen Hochschule für Politik, wobei er nebenher in verschiedenen Betrieben mit besten Erfolgen tätig war. Nachdem er bereits im vergangenen Jahr als Mitarbeiter in die Organisationsleitung des Reichshandwerkertages berufen wurde, erhielt Müller — auf Grund seiner hervorragenden Leistungen — den ehrenvollen Auftrag, die Gesamtleitung zu übernehmen. Die großartige Durchführung des diesjährigen Reichshandwerkertages fand in der In- und Auslandspresse lebhaftesten Beifall. Die ihm übertragenen Aufgaben hat Müller mit bestem Erfolg gelöst, so daß er bereits für weitere Aufgaben verpflichtet wurde.

Erfolge der Theater-Akademie

Zu dem großen Erfolg, den die Akademie des Badischen Staatstheaters bereits im März d. J. bei der Leistungsprüfung vor der Kommission der Reichstheaterkammer zu verzeichnen hatte, kann die Akademie jetzt berichten, daß die mit Ende dieser Spielzeit fertigenden Schüler sich ausnahmslos ein Engagement erhielten und zwar von der Schauspielerei kam Vore Peter in 1. Rang nach Schleswig, Erna Hendersdorf an Meiningen, Otto Langendorfer nach Schleswig, Karl Wauke nach Detmold, Kurt Müller-Waag nach Nürnberg. Von der Opernschule erhielt Edgar Gohl, ein Schüler von Kammeränger Adolf Schoepflin einen Vertrag nach Wroclaw und Gertrud Wächter, eine Schülerin von der Gesangspädagogin Frau Bärle-Steinmann, bestand die Stimmbildungsprüfung. Zudem wirkten in Detmold, auf dem Vergersberg bei Durlach und bei den Festspielen in Breslau Schüler und Schülerinnen der Theater-Akademie mit.

Heute nachmittag 2 Uhr . . .

nimmt das Fest der NS-Frauenchaft seinen Anfang. Im kleinen Festsaal finden die Vorführungen der Rintombola, der NS-Frauenchaft statt. Außerdem: Musik, Der Eintritt beträgt 20 Pfennig, jedoch sind Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Abends 8 Uhr findet der Festabend statt. Er bringt Aufführungen von Werken badischer Dichter und Komponisten. Mitwirkende sind: Rina Fertia, Sopran; Margarete Schlegelmacher, Alt; Irma v. Drogalki, Regitation; Arie Margarete Voigt-Schweizer, Klavier. Das Karlsruher Violin-Quintett: Staatskonservator Ottomar Voigt, Konzertmeister Carl Krautwetter, Cello; Gertrud Hermann-Weltenberger, Klavier; Franz Hölke, Klavier. Eintrittskarten zu 50 Pfennig werden an der Abendkasse abgegeben. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Bemerkung; es spielt die Arbeitsdienstkapelle.

Seit Jahresbeginn:

2150 Ausländer schliefen in Karlsruher Hotelbetten

Fremdenverkehr meldet günstige Ergebnisse

Die gute Entwicklung, die der Fremdenverkehr in der Stadt Karlsruhe seit Anfang 1934 gezeigt hat, hat auch im Jahre 1936 angehalten. Beinahe Monat für Monat ist eine Zunahme zu verzeichnen. Der Mai schließt besonders gut ab, nämlich mit 10 850 Fremden, für die fast 18 000 Übernachtungen gemeldet waren. Gegenüber dem Mai 1935 bedeutet das eine Zunahme um beinahe 1900 Fremden und um 2200 Übernachtungen. Dieses günstige Ergebnis ist zu einem nicht unerheblichen Teil den verkehrsbefördernden Veranstaltungen zu danken, die im Monat Mai stattgefunden haben, in erster Linie dem Garnisonstag, der Tagung deutscher Giebereifachleute, der Tagung des deutschen Kältevereins und nicht zuletzt der großen Ausstellung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe“.

Vergleicht man den bisher abgelaufenen Jahresabschnitt mit der gleichen Zeit der Vorjahre, so zeigt sich, daß 1936 besser ist als die vorhergehenden Jahre, zurück bis zum Jahre 1932, sowohl der Zahl der Fremden wie der Zahl der Übernachtungen nach. Im ganzen sind seit Jahresbeginn rund 42 800 Fremde angekommen, die sich hier 76 100 Nächte aufhalten haben. Das sind gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres fast 2100 Fremde mehr und über 4000 Fremdenächte mehr. Bezeichnend ist das Gesamtergebnis durch den Rückgang des Herbstverkehrs; denn besser als im Gesamtverkehr war die Belegung im Hotelverkehr. Die Hotels und Gasthöfe hatten sich nämlich einer Vermehrung ihres Besuchs um rund 3000 Fremde und 7700 Fremdenächte zu erfreuen. Im ganzen konnten sie in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres 38 800 Gäste mit 64 125 Fremdenächten aufnehmen.

Die Aufenthaltsdauer der Fremden ist im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahre etwas gestiegen. Nur im Mai zeigt sich bei den Reichsdeutschen ein kleineres Abfließen des Aufenthaltes. Erfreulich ist aber, daß dafür die Ausländer im Mai etwas länger hier geblieben sind: 1,34 Tage gegen 1,22 im Mai 1935. Im ganzen folgten die Franzosen mit 289, die Holländer mit 246, die Dänen mit 141 und England mit 135 Besuchern. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren mit 102 Gästen vertreten, das sind beinahe doppelt soviel wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, und Südamerika mit 27 Hotelgästen (im Vorjahr nur mit 11) usw.

Der gesamte Hotelverkehr weist in den ersten fünf Monaten 1936 gegenüber den gleichen Monaten 1935 eine Zunahme von 8,4 Prozent der Fremdenzahl nach auf und von 13,6 Prozent nach der Zahl der Übernachtungen. Die bevorstehende Hauptreisezeit läßt ein weiteres Aufsteigen erhoffen.

Betriebsappell im Zirkus Hagenbeck

Auch die Zirkusgesellschaft wird von der DAF betreut

Die günstige Gelegenheit der Anwesenheit eines größeren Zirkusunternehmens benutzend, veranstaltete die Kreisbetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Ambulanten-Gewerbe, in der DAF, einen Betriebsappell der Zirkusgesellschaft des Zirkus Hagenbeck, der gestern um die Mittagsstunde in der mit dem Symbol des Dritten Reiches würdig ausgestatteten Manege stattfand.

Betriebszellenobmann Stroß eröffnete nach dem Einmarsch der Zirkusgesellschaft, begrüßte die Vertreter der DAF und erteilte Kreiswalter P. Frey das Wort.

Kreiswalter P. Frey gab zunächst seiner Freude Ausdruck darüber, auch einmal vor solchen Menschen sprechen zu können, die schon so viel von der Welt und besonders von Deutschland gesehen haben. Dann freiste er kurz die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Karlsruhe und die Richtlinien, die Dr. Ley für die weitere Arbeit in der DAF aufgestellt habe. Vor der Zirkusgesellschaft eines Zirkus von Kameradschaft zu sprechen, erlaube sich wohl, denn gerade beim Zirkus bedeutet Kameradschaft Lebenswende. In einem kurzen Abriss erläuterte Kreiswalter Frey die Aufgaben, die sich die DAF in der Betreuung des schaffenden Menschen gestellt habe. Wenn es noch nicht gelungen sei, die Frage der Entlohnung so zu regeln, daß sie allen Schaffenden gerecht werde, so deshalb, weil die Pflicht, erst allen noch Erwerblosen Arbeit und Brot zu schaffen, an erster Stelle steht. Um trotzdem einen Ausgleich zu schaffen, sei die DAF bemüht, durch Bau von Siedlungen, durch bessere Urlaubs- und Erholungsverhältnisse die Lage der Schaffenden zu erleichtern. Nach dem Willen des Führers sollen in den nächsten zehn Jahren in

Deutschland rund 5 Millionen Siedlungshäuser entstehen. Deutschland soll eine wahre Gartenstadt werden. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird so ausgestattet werden, daß statt der 3 bis 4 Millionen von heute, alle 30 Millionen Schaffenden der Segnungen des Erholungsurlaubes teilhaftig werden. Für diese 30 Millionen gilt es unterkühlt zu schaffen, was nicht zuletzt der wertvollste Beitrag zur Arbeitsbeschaffung sein dürfte. Wir haben heute wieder allen Grund stolz darauf zu sein, daß wir Deutsche sind und daß wir durch die Partei und mit ihr durch die DAF wieder ein einiges Volk geworden sind, das keinen Haß gegeneinander mehr kennt. Noch bleibt vieles zu tun, aber wir können es nicht allein schaffen, dazu bedarf es der Mitarbeit jedes einzelnen an seinem Platte. Es gilt für uns nur eine Arbeitsethik und die beste Leistung und Disziplin. Unser leuchtendes Vorbild darin ist unser Führer, dem nachzueifern unser Bestreben sein soll. Nur durch ein geeinigtes, festgefügtes und leistungsfähiges Volk können wir auf friedlichem Wege uns den Platz an der Sonne wieder zurückerobern. Treue Pflichterfüllung, gleichgültig auf welchem Platte wir stehen, soll uns oberste Richtschnur sein, immer in dem Gedanken: für unser Deutschland, für unseren Führer Adolf Hitler. (Beifall).

Betriebszellenobmann Stroß dankte dem Kreiswalter für seine gehaltvollen Ausführungen und richtete nun seinerseits an die Zirkusgesellschaft einen warmherzigen Appell, die Kameradschaft und den Zusammenhalt zu beugen und zu pflegen. Sein dreifaches Siegel galt dem Vaterland und dem Führer. Mit den besten Nationalliebern und dem Fahnenmarsch fand der denkwürdige Betriebsappell seinen Abschluß.

Aus den Gerichtssälen

Drei Dugend Diebstähle in Wädern, Schulen und auf Sportplätzen

Drei junge Durschen fanden wegen Diebstählen, Fehlerret, Betrugs und Urkundenfälschung vor dem Karlsruher Schöffengericht. Mit ihrer Festnahme am 29. April wurde zahlreichen von ihnen begangenen Diebstählen in Badeanstalten, in Schulen und auf Sportplätzen ein Ende gesetzt.

Das reichhaltigste Ständenregister hat der 19jährige Ernst Trenkle von hier auf dem Kirchplatz: nicht weniger als 38 Diebstähle, sowie drei Fälle der Urkundenfälschung in Lateinzeit mit Betrug werden ihm zur Last gelegt. Vom Späthjahr 1933 bis zum Februar 1934 stahl er im Bierdort in Karlsruhe 20 Geldbeutel mit insgesamt 80 Mark Inhalt. Ende Oktober 1934 entwendete er aus der Dose eines Wadegastes im Friedrichsbad eine Stahlnur und im Ankleideraum des Sportplatzes des Karlsruher Fußballvereins aus der Wespentafel eines unbekanntem Eigentümers einen goldenen Ring. Im Laufe des November erbeutete er in den Umkleidekabinen dreier Sportplätze an der Grabener Allee fünf Geldbeutel von Schülern mit 15 Mark Inhalt; ebenso auf dem Robert-Roth-Platz fünf Geldbeutel, in denen sich zusammen 10 Mark befanden. Im Friedrichsbad ließ er ein Paar Schuhe und eine Briefmappe im Wert von acht Mark mitgehen. Der Diebstahl je eines Mantels im Werte von 17 bis 50 Mark in der Technischen Hochschule, der Kant-Oberrhealschule, der Humboldtschule und der Handelsschule im Zirkel, sowie einer Mäse überließen das dritte Duzend der ihm vorgeworfenen Eigentumsvergehen. Die weiteren strafbaren Handlungen beting Trenkle beim Verklären der gestohlenen Mäntel, bei einem Althändler, diesem gab er sich als Eigentümer der gestohlenen Kleidungsstücke aus und trug sich mit fals-

chen Namen in das Kontrollbuch des Händlers ein (Urkundenfälschung und Betrug).

Der zweite Angeklagte, der 20 Jahre alte Wilhelm A. stahl am 1. Dezember 1934 in der Handelsschule im Zirkel einen Mantel im Wert von 68 Mark. Am 22. April d. J. entwendete er einem Studenten das Sparbuch mit einer Einlage von 500 Mark, hierauf gab er bei der Sparkasse 500 Mark ab, die er bis auf 207 Mark jeweils in Wertscheinen durchbrachte. Auch A. bediente sich, als er den gestohlenen Mantel bei einem Althändler zu Geld machte, eines falschen Namens.

Der dritte Mitangeklagte, der 19jährige Josef St. hat am 31. Oktober die von Trenkle entwendete Stahlnur und den auf einem Sportplatz entwendeten goldenen Ring an einen Althändler für 4 Mark veräußert, wovon Trenkle 2 Mark Anteil erhielt; daß diese Gegenstände aus Diebstählen herrührten, war ihm bekannt. Während der von Trenkle Ende November 1934 im Ankleideraum des Robert-Roth-Platzes begangenen fünf Geldbeutel-diebstähle, hat St. Schmiere gestanden und von der Beute sich 10 Mark „Gewinnanteil“ geben lassen. Er selbst hat außerdem auf dem Robert-Roth-Platz einen Geldbeutel mit 2,08 Mark gestohlen. Auch als Trenkle am 1. Dez. 1934 in der Handelsschule die Manteldiebstähle ausführte, spielte St. den Aufpasser; beim Verklären des Diebstahlgutes führte St. die Verhandlungen mit dem Althändler.

Die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten wurden im wesentlichen nicht bestritten. Als Sühne erkannte das Gericht gegen den Hauptschuldigen Ernst Trenkle auf acht Monate Gefängnis. A. erhielt drei Monate Gefängnis, während gegen St. eine zweimonatige Gefängnisstrafe ausgesprochen wurde, die durch die seit 29. April dauernde Untersuchungshaft als verübt gilt. Die Angeklagten A. und St. wurden auf freien Fuß gesetzt.

Hardtwaldbummel

Gemütlich bummle ich durch den schönen Hardtwald. Kreuz und quer und ohne bestimmtes Ziel.

Nicht auf breiten Wegen, die durch bunten Nadelwald führen, wo die Vögel zwitschern und die Beute hämmern. Wo die rotbraunen Gefellen, die munteren Eichhörnchen ihre pufferlichen Sprünge machen und die Mäden im liebwarmen Sonnenlicht ihren Hochzeitsreigen tanzen.

Dann auf schmalen Pfaden, die sich durch dunklen Nadelholzwald schlängeln und von Menschen selten begangen werden. Und doch ist es auf ihnen so gut zu gehen. Sie sind weich, schattendunkel und kühl. Still ist es hier und die Luft so würzig.

Nicht immer hat man das Glück, daß man auf seinen Spaziergängen durch den Hardtwald einem Reh begegnet. Man muß schon ziemlich in den Wald hineingehen und die schmalen Pfade aufsuchen, die sich mitten durch den „grünen Dom“ schlängeln.

Käfer, schwarz und glänzend frabbeln vor meinen Füßen in die Flucht und verschwinden irgendwo unterm Laub. Auf einmal raschelt es vor mir im Gebüsch. Ich bleibe stehen und horche. Da, keine fünfzig Schritte von mir, kommt ein Reh aus dem Wald. Bleibt mitten auf dem Weg stehen und äugt mich an. Kommt sogar einige Schritte auf mich zu. Ich freue mich schon auf die Zwiesprache, die ich mit ihm halten will, als es ganz plötzlich wieder kehrt macht, und mit drei kurzen Sprüngen im Wald verschwindet. Aus!

Ein anderer Waldweg. Er ist sonnig und ausgetrocknet. Vor mir im Sonnenlicht tanzen ungezähnte Mäden. Auf und nieder. Durch- und übereinander. Schütt! — Schütt! — Schütt! — piepst der Regenpfeifer irgendwo auf einem Baum.

Dann auf einmal hüpfen zwei Eichhörnchen vor mir über den Weg und einander nach. Befehde klattern sie die Bäume hinauf und wieder herunter. Hüpfen geschickt von Ast zu Ast und Baum zu Baum, bis sie schließlich meinen Blicken entchwunden sind.

Ein andermal sind es Hasen, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Kaum merken sie mich, da machen sie kehrt, zeigen mir ihre hellen „Blumen“ und laufen wie geübte Wälder durch niedere Gehölz. Nur einer von ihnen macht unerwegs mal Halt, spitzt die Ohren, um dann gleich wieder weiter zu springen.

Nun sehe ich am Waldrand und rote. Ueber mir wölbt sich der blaue und ewige Himmel mit kleinen weißen Schäfchenwolken, die wie Segler der Unendlichkeit dahingleben.

Vor mir im Blickfeld liegt fruchtbares Land. Korn- und Kartoffelfelder. Weit dahinter die ersten Häuser von Egenheim.

Den Wald entlang säufelt ein aufgeregter Wind sein ewiges Lied vom Wandern. A. Sch.

Haben Sie sich für den Sonntag schon mit PERUTZ-FILM eingedeckt?



das zuverlässige Photo-Material.

Kürze Durchlaufzeit

Badisches Staatstheater. Heute Samstag, 20 Uhr, findet die mit großer Spannung erwartete erste Aufführung der festsitlichen Strauß-Operette „Wiener Blut“ in der Neuinszenierung von Eddi Sigmundoffen und unter der musikalischen Leitung von Alfred Runglich statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Hedwig Hilgenast, Eite Blum, Annelore de Trevis a. G., Wilhelm Reinwig, Robert Riefern, Hans Herbert Michels, Karl Wallasch und Fritz Biers. Mit reizenden Bühnenbildern und prächtiger folienreicher Ausstattung vervollständigen Heinz Gerhard Richter und Margarete Schellenberg die bis ins Kleinste sorgfältig vorbereitete Aufführung.

Die Altbahnen läßt für den Sommerausflugverkehr am Sonntag folgende Sonderpreise nach Derreralb verkehren: Karlsruhe ab 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00 und 13.00 Uhr. Die Rückfahrt kann mit beliebigen Zügen ausgedrückt werden. Der ermäßigte Fahrpreis beträgt ab Karlsruhe 1,00 RM und ab Ettlingen 0,85 RM, für Kinder von 4—10 Jahren die Hälfte.

Gefangenen. Am Donnerstag, den 2. Juli, abends 20.15 Uhr, veranstaltet die Gefangenenabteilung Elisabeth Gupmann im Gemeinbehauaal der Weststadt, Wälderstr. 20, ein Schülerkonzert. — Von den drei jungen Sängerinnen, die bei der letzten ähnlichen Veranstaltung die ersten Schritte in die Öffentlichkeit setzten, sind nun im Engagement: Gerda Baumann, Stadttheater Ludwigs, — Ruth Müller-Herz, Reichshandwerk Berlin, — Ellen Wächter-Strampel, Stadttheater Arafeld.

Ringturnier. Am Sonntag findet im Rheinstrandbad Rappoldt ein Ringturnier für Wädgäste statt. Die Sieger erhalten wertvolle Preise. Das Turnier steht unter Leitung des Gauobmanns für Ringturnier (Dy.-Zug, Fritz Brüll). Bei diesem Turnier werden auch einige Wertspiele durch Meistergesellschaftler durchgeführt.

Hohes Alter. Heute kann Frau Katharina B. d., geb. Wöttler, 74. Geburtstag begehen.

70. Geburtstag. Frau Anna Diehl, geb. Schenk, 70. Geburtstag begehen.

Der Arzt am Sonntag

Sonntagsklinik für den 28. Juni
Kerze: Dr. Rogge, Tel. 513, Arleghstr. 178; Dr. Daendel, Tel. 5265, Arleghstr. 63; Dr. Kappes, Tel. 426, Mainstr. 23 (Weberfeld).

Sohnarzt: Dr. Adler, Tel. 2124, Erbprinzenstr. 31.

Dentist: Gustav Rapp, Westendstr. 42, Tel. 3083.

Apotheken: Verthold-Apothek, Tel. 885, Rintheimer Str. 1; Internationale Apotheke, Tel. 438, Adolf-Hitler-Platz, Kaiserstr. 80; Apotheke am Karlsplatz, Tel. 4650, Kaiserstr. 115; Adler-Apotheke, Tel. 1331, Schützenstr. 21; Rhein-Apothek, Tel. 1302, Rheinstr. 41 (Mühlburg).

